

Kammer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 103.

Dienstag den 27. August 1907.

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

54. deutscher Katholikentag.

Aus Anlaß des 54. Deutschen Katholikentages ist die alte Bischofs- und Universitätsstadt Würzburg auf das festlichste geschmückt. Vom Kapitolshof bis zur Stadt und bis zur großen Ludwigshalle, wo alle geschlossenen und öffentlichen Generalversammlungen stattfinden, bietet sich dem Auge eine via triumphalis dar. Haus für Haus zeigt reichen Girlanden-, Fahnen- und Blumenschmuck. Auch die staatlichen und die städtischen Gebäude haben geflaggt; die staatlichen auf Weisung der Regierung in den bayerischen Landesfarben. Vielfach sieht man auch die gelbe päpstliche Farbe. Die Festhalle bietet einen überwältigend großartigen Anblick. Sie ist mit einer großen Muttergottes-Statue auf hoher Säule geschmückt. Ferner sieht man die Wappen aller Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands an den Wänden.

Die Rednerliste weist außerordentlich interessante Namen und Thematik auf. Ueber „Religion und Konfession“ wird Universitätsprofessor Mayerberg-Luzern sprechen, über die „Missionstätigkeit der Kirche im Auslande“ der Abt Norbert von St. Ottilien, über die „Kirchliche Notlage der Katholiken in Belgien“ der Abt Norbert von St. Ottilien, über „Katholizismus und Hochschulen“ der Universitätsprofessor Dr. Spahn (Straßburg), der Sohn des Reichstagsabg. und Oberlandesgerichtspräsidenten Spahn. Ueber „Katholizismus und Volksschule“ wird Pfarrer Bräuer (Hochheim), über „Katholizismus und Nationalismus“ der bekannte Abg. geistlicher Rat Wader (Bamberg), über „Katholizismus und wirtschaftliches Leben“ Reichstagsabg. Landgerichtsdirektor Groeber, über „Katholizismus und Sozialismus“ Prof. Schorer (Freiburg), über „Literatur und Kunst“ Prof. Meyer (Luzern) und über „Papsttum“ der Prinz Alois von Löwenstein, der Sohn des kürzlich in Rom ins Kloster gegangenen früheren Präses der Katholikentage, Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg sprechen. Erzbischof Alois von Löwenstein ist außerdem der stellvertretende Vorsitzende des Zentralkomitees für die Katholikentage und wird den Bericht über die Arbeiten dieses Komitees erstatten. Der Präsident der gegenwärtigen Tagung wird in der ersten geschlossenen Hauptversammlung gewählt werden. Mit dem Katholikentag ist auch eine Generalversammlung des „Volksvereins für das katholische Deutschland“ verbunden.

Nachdem der Katholikentag Sonntag morgen mit einem feierlichen Gottesdienst im Dome eröffnet war, fand nachmittags ein Festzug von Arbeitervereinen, an dem 300 Vereine, darunter solche aus Schwerin, Mecklenburg in Holstein, Kiel und Flensburg teilnahmen. An den Festzug schloß sich in 4 Sälen eine Versammlung für die Teilnehmer. In der Versammlung erschien, von lebhaftem Beifall begrüßt, Bischof Dr. v. Schöner-Waldenburg, der Fürstbischof von Osnabrück und der Missionsbischof von Süd-Schantung. Der Bischof von Würzburg spendete den Segen. Die Begrüßungsrede hielt Reichstagsabg. Dr. Thaler. Der Vorsitzende des Lokalkomitees schloß mit einem Hoch auf den Papst, Kaiser Wilhelm und den Prinzregenten Luitpold. Das Hoch wurde mit Begeisterung aufgenommen. Bürgermeister Michel begrüßte die Versammlung namens der Stadt Würzburg und entbot ihren herzlichsten Willkommen. Der Vertreter des Zentralkomitees der österreichischen Katholiken, Graf Galen, schilderte die Verhältnisse in Österreich und betonte, daß dort die Katholiken vertrieben worden, daß Zustände ähnlich wie in Frankreich existieren. Andere Redner überbrachten Grüße aus der Schweiz, Luxemburg und Schleswig-Holstein.

Vom Internationalen Sozialistenkongress.

Unter gespanntester Aufmerksamkeit eröffnet Singer Freitag die Sitzung. Wühlschuh haben Quellschuh auf einem Tisch gestellt und mit einem großen Plakat versehen: „Hier saß Quellschuh, ausgewiesen von der Württembergischen Regierung.“ Singer gibt vor Eintritt in die Tagesordnung folgende Erklärung ab: Die Erklärung unseres Genossen Quellschuh hat anscheinend der Württembergischen Regierung nicht genügt. Namens der deutschen Delegation habe ich zu erklären, daß wir über diese Maßregel eine tiefe Beschämung empfinden, denn sie ist geeignet, das Ansehen Deutschlands in Bezug auf die politische Freiheit der Bürger schwer zu schädigen. Württemberg hätte nach der lokalen Erklärung nicht zu Mitteln greifen sollen, welche die politische Unfreiheit in Deutschland auf das kräftigste illustrieren. Wir sind der Ansicht, daß wir deutschen Delegierten keine Schuld daran haben, daß die ausländischen Genossen dieses Schauspiel erleben mußten. Für die Deutschen soll dieser Vorfall ein neuer Ansporn sein, dafür zu sorgen, daß in Deutschland politische Zustände eintreten, die volle Redefreiheit verbürgen. Die Württembergische Regierung hätte sich überlegen sollen, welche Begriffe in anderen Ländern über Redefreiheit herrschen. In England wird die Redefreiheit anders bewertet wie von der deutschen Regierung. Diese Erklärung gebe ich Namens der Deutschen und des Internationalen Bureau. Der Kongress kann sicher sein, daß diese Maßnahme seitens der deutschen Partei an allen zugänglichen Stellen zur Sprache gebracht werden wird. Ich wünsche, von diesem Kongress möge ein Strahl des Lichtes ausstrahlen, daß die Köpfe erblühen und zur Befreiung des Proletariats führt, zur Erzielung wirklicher bürgerlicher Freiheit, an der es in Deutschland noch fehlt. (Lebhafter Beifall.) — Die Erklärung wird in Abwesenheit der württembergischen Regierungsvertreter gegeben. Diese bleiben auch der ganzen Sitzung fern.

Nach einer Erklärung Vanderveldes über die Zulassung der englischen Gewerkschaften und nach Verlesung von Begrüßungs-telegrammen wird in die Tagesordnung

Partei und Gewerkschaften

eingetreten. Referent ist Boer-Deisterich. Der tüchtige, formvollendet sprechende Redner führt aus: Die vorliegende Frage sei von praktischer Bedeutung. Sie solle die Beziehungen zwischen Gewerkschaften und sozialistischen Parteien regeln. Es sei notwendig, daß die Frage auf einer internationalen Konferenz klar gestellt werde, da die vielfachen Mißverständnisse die Schlagfertigkeit der Arbeiterbewegung hemmen. Es müsse vor allem betont werden: Gewerkschaften und Partei haben sich zu ergänzen. Sollen die Gewerkschaften wirklich etwas Tüchtiges leisten, so müssen sie sich auf den Boden des Klassenkampfes stellen. Wenn sie bloß für den Arbeiter ein größeres Stück Brot erringen wollen, dann haben sie ihren Zweck nicht erfüllt. Daher sei es nötig, die Gewerkschaften mit sozialistischem Geiste zu erfüllen, mit dem Gedanken des Klassenkampfes. So könne man durch sie die Arbeiter vorbereiten auf die höheren Ziele: die Sprengung der Ketten des Kapitalismus. Die Verständigung zwischen Gewerkschaft und Partei werde am besten dadurch erreicht, wenn eine in den Dienst des anderen sich stellt. Dadurch sei der Kontakt gegeben, Mißverständnisse und unfruchtbare Diskussionen nicht aufkommen zu lassen. Die Resolution sei in der Kommission einstimmig angenommen worden. Amerika habe eine Sonderresolution gestellt, ebenso die Mehrzahl der Franzosen, die eine Erklärung abgeben aus tatsächlichen Gründen nicht die Wege gehen zu können, die die Resolution vorschreibe. Sonst könnte in Frankreich eine Spaltung in den Gewerkschaften eintreten. Die Franzosen empfehlen den Generalstreik diesen könnten die anderen Länder nur unter ganz außerordentlichen Verhältnissen acceptieren. Nach der Bitte an die Franzosen, für eine noch vollere Ausgestaltung ihrer Gewerkschaften zu sorgen, empfiehlt er die Resolution möglichst ohne Diskussion zur Annahme. Je mehr sich die Partei bemühen werde, Mißverständnisse zu beseitigen, je größeren Dienst werde sie den Gewerkschaften und dem kämpfenden Proletariat tun.

Nach einer längeren Debatte wird zur Abstimmung geschritten. Die Resolution (Verbrüderung von Gewerkschaft und Partei) wird mit 222½ gegen 18½ (französische) Stimmen angenommen.

Deutschland.

— (Der Kaiser in Schwerin.) Der Kaiser begab sich am Sonnabend von Wilhelmshöhe nach Schwerin, wo er abends 6¼ Uhr eintraf. Nach herzlicher Begrüßung mit den zum Empfang erschienenen Fürstlichkeiten fuhr der Kaiser und der Großherzog im offenen vier-spännigen Wagen unter den Zurufen der nach Tausenden zählenden Menge nach dem Schlosse, wo der Kaiser von der Großherzogin und den übrigen fürstlichen Damen und Herren begrüßt wurde. Um 8 Uhr fand Galadiner statt. Der Kaiser führte die Großherzogin-Mutter Anastasia und der Großherzog die Königin der Niederlande. Die Großherzogin Alexandra hatte wegen leichter Unpäßlichkeit abgelaßt. Der Kaiser trug die Generaluniform der Infanterie, der Großherzog die Uniform der Garde-Muskadell.

Sonntag mittag fand im Garten des Greenhauses des Sommeraufenthalts der Großherzogin Alexandrine, (Schwester Kaiser Wilhelms I.) die Enthüllung des ihrem Andenken gewidmeten Denkmals statt. Zugegen waren der Kaiser, der Großherzog, die Großherzogin, die Großherzogin Marie, die Großherzogin-Mutter Anastasia, die Königin der Niederlande, Prinz Heinrich der Niederlande, die Kronprinzessin von Dänemark, der Großfürst und die Großfürstin Wladimir von Rußland, Fürst und Fürstin Windischgrätz.

— Der Kaiserin hat, wie die „Köln. Ztg.“ aus Wilhelmshöhe meldet, König Eduard von England aus Anlaß ihres Unfalls ein äußerst herzlich gehaltenes Telegramm gesandt, in welchem er die Hoffnung ausspricht, der für November in London geplante Besuch möge durch den Unfall keine Verschiebung erleiden.

— (Ebbe in der Reichskasse.) Mit Einrechnung der Gehaltsaufbesserungen für die Reichsbeamten wird, wie die „Wil.-Pol.“ Korrespondenz erfährt, der Fehlbetrag im nächsten Reichsetat mindestens 110 Millionen Mk. betragen, so daß man, in Bestätigung wiederholter Voraussagen, an zuständiger Stelle wohl oder übel mit der Einbringung neuer Steuern rechnen muß. Aus der Unmenge von Vorlagen und Projekten hat derselbe Quelle zufolge, die Tabak- und Zigarrenbanderolensteuer feste Gestalt angenommen. Mit wenigstens dieser, nach dem Werte des Fabrikats abgestuften neuen Anlage muß gerechnet werden.

— Zum Besuch des französischen Botschafters Cambon beim Fürsten Bülow in Norderny schreibt die „Süddeutsche Reichskorrespondenz“:

Diese Gelegenheit zu einer Besprechung der schwebenden Fragen ist beiden Staatsmännern gleich willkommen. Nur muß man nicht glauben, es solle in der Unterredung von Norderny ein anderer Tadel gesponnen werden, als in den Gesprächen von Swinemünde und Wilhelmshöhe, von Jßel und Marienbad. Den Grund bildete überall ein beruhigender Einklang in der Stellung der europäischen Großmächte zu den marokkanischen Angelegenheiten. Man ist einig in der Ueberzeugung, daß die von Frankreich mit Spanien ergriffenen Maßnahmen nicht Anreiz zu dienen, sondern den unsicheren Zuständen in den Häfen Marokkos ein Ende bereiten und den Uebergang bilden sollen zur Durchführung der als unerlässlich betrachteten politischen Reformen. Alle beteiligten Regierungen haben sich gegenüber diesem Vorgehen für eine loyale Rückhaltung

entschieden, und gerade Deutschland läßt sie nicht zum wenigsten. Herr Cambon dürfte darüber in der Besprechung mit dem Reichskanzler weitere Gewissheit erhalten. Besondere politische Neuerungen aber in Sachen Marokkos zwischen Deutschland und Frankreich kann nur der erwarten, der den Kabinetten von Berlin und Paris mit Beziehung auf das Scherfische Reich Pläne unterbreitet, die von beiden nicht anerkannt werden.

— Generalfeldmarschall v. Gahne ist zum Kanzler des Schwarzen Adlerordens ernannt worden. Der Vorgänger Gahnkes als Ordenskanzler war der kürzlich verstorbene Herzog von Pleß. Herr v. Gahne gehört zu den ältesten Inhabern des Schwarzen Adlerordens.

— (Ein Budde-Denkmal.) Dem im vorigen Jahre verstorbenen Minister der öffentlichen Arbeiten Hermann von Budde beabsichtigen die preussischen Eisenbahnbeamten ein Denkmal zu errichten, das seinen Platz an der Grabstätte des Verewigten im schönen Bergstädtchen Bensberg, dem Geburtsort des Entschlafenen, erhalten und aus Stein und Erz bestehen soll. Die Eisenbahn- und Fachvereine haben aus ihrer Mitte bereits ein Denkmal-Komitee mit dem Sitz in Köln gebildet. Das Denkmal wird voraussichtlich im nächsten Jahre am 28. April, dem Sterbetage des Ministers, enthüllt werden.

— (Regulierung der Lehrergehälter.) Der Koblenzer Stadtrat hat beschlossen, das Grundgehalt der Volksschullehrer und Lehrerinnen um je einhundert Mark zu erhöhen. Ein weiterer Antrag der Lehrer um Erhöhung der Mietsentschädigung wurde indessen abgelehnt mit der Begründung, daß die Mietpreise der in Betracht kommenden Wohnungen zurückgegangen seien. Die Regierung hatte die Ablehnung beider Anträge vorgeschlagen und zwar wegen der zur Neuordnung des Lehrerbeförderungsgesetzes schwebenden Verhandlungen. Die Regierung hielt den jetzigen Zeitpunkt für ungeeignet, die Erhöhung des Grundgehaltes vorzunehmen und empfahl die Bewilligung einer Teuerungszulage. Trotz dieser Aeußerung der Aufsichtsbehörde erfolgte der oben mitgeteilte Versammlungsschluß einstimmig. Man ging von der Erwägung aus, daß der größte Teil der in Betracht kommenden rheinischen Städte ihren Lehrpersonen bereits die Erhöhung des Grundgehaltes bewilligt hat.

Ausland.

Holland.

— (Von der Friedenskonferenz.) Das Redaktions-Komitee der Schiedsgerichts-Kommission nahm in zweiter Lesung den deutsch-englischen, von Frankreich und den Vereinigten Staaten mit Abänderungen versehenen Entwurf betreffend die Einrichtung eines Preisengerichtes mit allen gegen die Stimme Brasiliens an.

— (Aus dem Haag.) Das Komitee der Schiedsgerichts-Kommission war Freitag damit beschäftigt, die Anschauungen der Mächte betreffend den Grundsatze der Feststellung von Schiedsgerichtsfällen zu präzisieren. Der Vorsitzende des Komitees, Bourgeois, stellte unter Hinweis auf die teils in der Sitzung, teils früher abgegebenen Erklärungen fest, daß jedenfalls das Prinzip des obligatorischen Schiedsgerichts aus der zweiten Friedenskonferenz siegreich hervorgehen werde. (Beifall.) Es seien allerdings verschiedene Schwierigkeiten zutage getreten, insbesondere habe sich die Unmöglichkeit herausgestellt, das obligatorische Schiedsgericht auf der Grundlage vollständiger Verträge zu errichten. Man habe deshalb vorgezogen, bestimmte Fälle zu bezeichnen und eine Art moralischer Richtschnur für die Rechtsprechung des obligatorischen Schiedsgerichts zu bieten. — Die von dem ersten deutschen Delegierten Freiherrn v. Marschall in Bezug auf die Kategorien der obligatorischen Schiedsgerichtsprechung eingebrachten gemachten Bedenken sind im wesentlichen folgende: Erstens: Die verschiedenartige Auslegung allgemeiner Verträge durch das Schiedsgericht in verschiedenen Einzelfällen bedroht unmittelbar diese Verträge selbst. Zweitens: Internationale Schiedsprüche, welche im Widerspruch stehen mit den Urteilen nationaler Gerichte, die über die Anwendung solcher Verträge zu entscheiden haben, schaffen einen unerträglichen Zustand. Drittens: Schiedsprüche, welche eine Aenderung der nationalen Gesetzgebung erfordern, können selbst zu Konflikten mit den gesetzgebenden Faktoren führen. — Diese Bedenken werden nach der Erklärung des Freiherrn v. Marschall zur Folge haben, daß das Deutsche Reich bei seiner bisherigen Praxis verbleibt, soweit als möglich die bindende Schiedsklausel in die Einzelverträge mit anderen Staaten aufzunehmen, einen Welt-Schiedsvertrag mit obligatorischer Schiedsklausel aber wegen der unübersehbaren Tragweite dieser Klausel abzulehnen.

Serbien.

— (Serbische Verschwörer.) Aus Belgrad wird gemeldet, daß die Agitation gegen den König Peter von Serbien andauert. Viele hervorragende Personen sind unter der Beschuldigung der Verschwörung verhaftet worden, darunter fünf Parteiführer aus der Skupstina und achtzehn Offiziere. Der Kronprinz soll an der Entdeckung der verräterischen Verschwörung einen großen Anteil haben.

— (Rout und Roosevelt. Wie jetzt durchsickert, ist die nervöse Erkrankung des Staatssekretärs Rout die Folge einer erregten Unterredung zwischen ihm und dem Präsidenten Roosevelt, bei der Rout vergeblich bemühte, den Präsidenten zu einer Abänderung in dem Vorgehen der Regierung gegen die Trusts zu bewegen. Er besuchte dieser Tage den Präsidenten Roosevelt, um in diesem Sinne auf ihn einzuwirken, und setzte ihm in eindringlicher Weise auseinander, daß eine Fortführung der bisherigen Politik eine ernsthafte Gefährdung des wirtschaftlichen Gedeihens in der ganzen Union mit sich bringe. Die glatte Ablehnung, auf die seine angestrengten Bemühungen beim Präsidenten stießen, soll seinen nervösen Zusammenbruch herbeigeführt haben. Rout befindet sich in der Frage der Trustbekämpfung im Gegensatz zu der Mehrheit der Staatssekretäre; er hat jedoch kein Entlassungsgesuch eingereicht. Die großen Kapitalistenkreise des Landes erblicken in ihm den einzigen Beschützer ihrer Interessen, der einer Erschütterung der Finanzverhältnisse entgegenarbeite.

Kolonien.

Westfalen und Rheinland.

Namen, 27. Aug. Es kommt häufig vor, daß die Empfänger knappschaftlicher Leistungen die ihnen vom Knappschaftsverein zur Abhebung in den Auslosungsterminen ausgestellten Ausweisarten an dritte Personen, namentlich an Kaufleute, Handwerker und dergleichen aushändigen, damit diese auf Grund der Ausweisart die Rente in den Fällterminen in Empfang nehmen und auf diese Weise ihre Forderungen gegen die Rentenempfänger befriedigen können. Die Aushändigung der Ausweisart hat aber nicht die rechtliche Bedeutung einer Verpfändung der Unterhaltungsansprüche. Nach § 173 des Berggesetzes können die aus Knappschaftslassen zu zahlenden Leistungen überhaupt nicht verpfändet werden. Die Aushändigung der Ausweisart durch den Rentenempfänger an eine dritte Person hat nur die Bedeutung, daß der neue Inhaber der Rente als eine von dem Rentenberechtigten mit der Abhebung der Rente beauftragte Person anzusehen ist. Der Rentenberechtigte ist also jederzeit befugt, den Auftrag zurückzunehmen und der Zahlung der Rente an den Inhaber der Karte zu widersprechen. Erhebt er dieser Widerspruch, so erwirkt er damit wieder die Zahlung der Rente an seine eigene Person. Die Geschäftsleute tun also gut, bei der Aushändigung von Rente gegen Verpfändung der Ausweisart vorzusehen, wenn sie nicht geschädigt werden wollen. Manche Geschäftsinhaber hat bis jetzt damit schon unangenehme Erfahrungen machen müssen.

Namen, 27. Aug. (Freischützen.) Am Sonntag, dem 25. d. Mts. hielt der hiesige Krieger- und Landwehr-Verein ein Freischützen ab. Um 1 Uhr versammelten sich die Kameraden auf dem Schützenhofe. Nachdem der 1. Vorsitzende Kamerad Ebbring aus Seiner Majestät gedacht marschirte der Verein unter den Tönen der Musik nach der Schützenheide. Dort begann um 2 Uhr das Freischützen. Fast alle Kameraden bereiteten sich daran. Der Büchsenmacher Herr Eiselen-Hamm hatte unter Stellung der vorzüglichsten Büchsen das Schießen übernommen. So hatte sich das Freischützen einer überaus regen Theilnehmung zu erfreuen. Auch viele Schaulustige Látte das schöne Weiter herausgeloßt. Während des Schießens kanzertierte die Kapelle. Von den 132 Theilnehmern erlangten folgende Kameraden Preise: H. Korte 34 Ringe, A. v. d. Heide (33), C. v. d. Heide (33), Juf. Jordan 31, G. Ebbring aus 31, Franz Neumann 30, S. Müller 29, F. Kudebier 29, A. Lohsträter 29, J. Zeismann 28, F. Jordan 28, S. Tillmann 27, Fe. Hödemann 27, C. Holtmann 27, C. Brinkmann 26, S. Wortmann 25, G. Prietze 25, A. Küllmann 25, S. Fiene 25, C. Warfchull 25, G. Freese 25, C. Fußadt 24, G. Dunkel 24, J. Schetter 24, S. Branner 24, A. Brune 24, F. Sommer 23, B. Mennes 23, E. Roßchet 23, J. Schroer 23, A. Scharfenberg 22, G. Rumpff 22. Um 9 Uhr erfolgte im Schützenhofe sodann die Preisvertheilung. Danach blieben die Kameraden noch einige Stunden in der besten Stimmung beisammen.

*** **Namen**, 27. Aug. (**Verschiedenes**.) Die in jüngster Zeit vielfach gemeldeten unmännlichen und verbrecherischen Angriffe auf Kinder haben dem Minister der öffentlichen Arbeiten Anlaß gegeben, die Eisenbahndirektionen auf die bestehenden **Vorschriften zum Schutze allein reisender Kinder** erneut hinzuweisen. In dem hierüber ergangenen Erlasse des Ministers heißt es: „Die königlichen Eisenbahndirektionen werden beauftragt, sämtlichen Stations- und Zugbeamten aufs nachdrücklichste einzuschärfen, allein reisenden Kindern ihre besondere Fürsorge angedeihen zu lassen und ihnen in jeder Hinsicht Beistand zu leisten. Den Zugführern und Schaffnern ist insbesondere zur Pflicht zu machen, den Kindern beim Ein- und Aussteigen behilflich zu sein, sie auf Umfragestationen an den Stationsbeamten oder den Zugführern des Anfuhrzuges zu verweisen und die Abteile, in denen allein reisende Kinder Platz genommen haben, ständig zu überwachen. Sämtliche Stations- und Zugbeamten sind ferner dazu anzubalten, allein reisenden Kindern mit Freundslichkeit zu begegnen, damit diese Vertrauen zu ihnen fassen und geneigt sind, ihre Fürsorge in Anspruch zu nehmen.“

auf 31855 Mk. (im ersten Quartal 41165 Mk.). Die Gesamteinnahme der Hauptkasse stellte sich auf 19439 Mk. (gegen 9219 Mk. im ersten Quartal). Die Ausgaben beliefen sich auf insgesammt 17557 Mk.

Bei den Kaisermanövern wird bekanntlich eine aus den verschiedensten Kavallerie-Regimentern des 7. und 8. Armeecorps gebildete, etwa 40 Mann starke Truppenabtheilung als berittene Pionierversuchsabtheilung zur Verwendung finden. Die Truppen nahen dieser Tage Sprengübungen an den Kufhebrücken zwischen Wülheim-Kulz und Duisburg vor. — Von ausländischen Fürsten nehmen an dem Kaisermanöver teil Prinz Albert von Belgien und Großfürst Nikolaus von Rußland. Prinz Albert von Belgien ist der Nefse des Königs von Belgien und nach dem Tode seines Vaters, des Prinzen Philipp von Belgien, Grafen von Flandern, voraussichtlicher Thronfolger in Belgien. Durch seine Mutter, Prinzessin Marie von Hohenzollern, ist er ein näher Verwandter des preussischen Königshauses. Unter den fremdherrlichen Offizieren sind besonders zwei zu erwähnen. Zunächst der englische Lord Raskolovne, ein besonderer Freund des Kaisers, der bei allen Kaisermanövern Gast des Kaisers ist und in seiner Husarenuniform mit der kolossalen Bärenmütze eine brillante Figur macht. Der zweite ist der russische Militärbevollmächtigte Generalmajor Tatischeff. Der General ist der Person und dem Hauptquartier des deutschen Kaisers besonders zugeteilt und trägt deshalb zu seiner russischen Generaluniform mit der weißen Lammfellmütze die silbernen Achselnähre der preussischen General a la suite des Kaisers, wie sein deutscher Kamerad in Petersburg, Generalmajor und General a la suite v. Jacobi, die russischen Fangschnüre trägt.

Es muß erneuert auf die Wichtigkeit der Lehrkurse für Fußbeschlager hingewiesen werden. Die Vorteile, welche dadurch den Pferdebesitzern für guten Beschlag und Fußpflege gegeben werden, sind große. Die jungen Schmiedemeister mögen sich die Lehrkurse zu Nutze machen.

Oberberge, 27. Aug. (Musszeichnung). Den Eheleuten Schneidemeister W. Dörndahl und Frau ist anlässlich ihrer goldenen Hochzeit von Sr. Majestät dem Kaiser, nachträglich die Ehejubiläumsmédaille verliehen worden.

Soest, 26. Aug. (Der Patroßki-Schrein von Soest.) Seit langem ist in Westfalen eine lebhafte Bewegung im Gange, ein althergebrachtes Heimalthum der Provinz, den Patroßki-Schrein, den sich jetzt im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin befindet, für den Patroßki-Dom in Soest zurückzugewinnen. Der Schrein ist früher von der Gemeinde für 3000 Taler an die Berliner Münze verkauft worden, von der ihn König Friedrich Wilhelm IV. erwarb. Der Proßki Steinkopf vom Patroßki-Dom in Soest hatte sich nun kürzlich an den Landrat des Kreises Soest, v. Bodum-Dolfs, in der Bitte gewandt, vermitteln zu wollen, daß der Kaiser aus dem Munde des Geißlichen selbst höre, was die Patroßki-Gemeinde sehnüchlich den Wiederbesitz des alten Heimalthums erhoffen laßt. Der Landrat richtete daraufhin an den ihm verwandten General-Adjutanten des Kaisers, General v. Scholl, ein entsprechendes Gesuch, leider ohne Erfolg. Der Kaiser hat es abgelehnt, den Patroßki-Schrein an die Patroßki-Gemeinde in Soest zurückzugeben, und der Gemeinde überlassen, sich eine Nachbildung des Schreins machen zu lassen. Damit dürften die Hoffnungen der Patroßki-Gemeinde in Soest und der Provinz Westfalen auf Wiedererlangung des Schreins für absehbare Zeit begraben sein.

(Dortmund, 24. Aug. (Verschiedenes.) Auf dem rheinischen Bahnhof wurde in der Nacht ein Eisenbahnwagen beraubt. Es wurde die Wagendecke zerschnitten, worauf eine Anzahl Kisten und Ballen, die sich in dem Wagen befanden, geöffnet wurden. Eine Menge Waren wurden gestohlen. Es handelt sich offenbar um eine größere Diebesbande, die in der letzten Nacht auf der Strecke rhein. Bahnhof—Gronau—Emsfede einige 100 Meter Leitungsdraht abschchnitt und stahl.

Auf der Strecke Dortmund-Langendreer wurde eine männliche Leiche gefunden, der der Kopf vom Rumpfe getrennt war. Die Persönlichkeit war nicht festzustellen.

! **Dorlmund**, 26. Aug. (**Unglücksfälle**.) Ein Arbeiter erlitt beim Neubau Gettlage, Ecke Karlststraße und Westenhellweg, dadurch erhebliche Verletzungen, indem er infolge Krampfanfalls einen Eimer mit Asphalt verschüttete, wobei ihm der glühende Inhalt beider Arme verbrannte. — Aus dem Fenster der zweiten Etage gestürzt ist das im Restaurant „Alt-Heidelberg“, Rheinischestraße, bedienstete Mädchen Antonie Röttgen, 19 Jahre alt. Dasselbe erlitt durch den Sturz eine Quetschung der Wirbelsäule und mehrere Verletzungen leichter Natur. Die Genannte mußte sofort ins Hospital geschafft werden.

* Künen, 26. Aug. (Eine verhängnisvolle Geschichte.) In den hiesigen sogenannten Schützenmännern hatte sich der schon betagte und krankenleidende Gärtner Lenhard, der in der Nähe wohnt, versteinert und über seine Kleidung ein gestreiftes Hemd gezogen, um seine 16jährigen Söhne, der sich abends immer so lange von der elterlichen Wohnung enthält, bei der Heimkehr einzuschüchtern, was aber für den alten Mann sehr verhängnisvoll geworden ist. Gestern 10 Umlagen mehrere junge Burschen an den Schützenmännern vorbei; und ihnen befand sich auch der junge Lenhard. Nun sprach der alte aus seinem Versteck hervor und hielt einen der Burschen fest, der irrthümlichen Meinung, es sei sein Sohn, der abzufragen war. Auf einen Ruf des festgehaltenen 16jährigen Burschen kam ein anderer 17jähriger herbei, und nun schrien die beiden darauf die Meistern auf den Mann ein, daß dieser blutüberströmt niederstürze. Er hat mehrere Siehe in Kopf, Brust und Rücken erhalten. Die beiden jugendlichen Täter wurden alsbald ermittelt, verhaftet und dem Amtsgericht Vor mund vorgeführt.

H Bochum, 26. Aug. (Neuer Schacht.) Auf Beche Ko-
plantin der Grokeist ein neuer siebenter Schacht abgeteuft wor-
den; er ist unter sehr günstigen Verhältnissen mit Schacht 6 du-
gänglich geworden.

? (Wattensteind, 26. Aug. Auf Zechen Fröhliche Morgensonne explodierte die neu erbaute Turbine. Der Monteur Brandt und dessen Hilfsarbeiter Feinlöcher, beide aus Höntrup, wurden durch die ausströmenden Dämpfe derart verbrüht, daß sie lebensgefährlich verletzt dem Krankenhause zugeführt werden mußten.

Unfall einer Kavallerie-Abteilung.

Hagen, 26. Juli. Von einem schweren Unfall wurde Sammler früh gegen acht Uhr eine Eskadron des 5. Ulanen-Regts. Düsseldorf betroffen, die auf dem Wege ins Manövergelände. Insgesamt vier Eskadron ritten die steile Straße von Nolmarshausen Burg hinunter, als sich plötzlich von einem hinter der Truppe fahrenden schwerbeladenen Goutagewagen die Bremse auf bisher ungeklärte Weise löste. Der Wagen kam auf dem steilen Berg mit sich. Die scheuen Tiere rannten dann mit dem sie vorwärts drängenden Wagen in die ebenfalls den Berg hinunterreitende Truppe hinein, was dazu Veranlassung gab, daß die Pferde rechts und links in die Straßengräben sprangen. Viele Pferde kamen zu Schaden, die Reiter wurden abgeworfen. Im tausenden Lauf fuhr der Goutagewagen weiter den Berg hinauf und prallte unten am Fuße, in der Nähe der Fabrik von Gwald Schmidt, gegen einen dort stehenden Wagen des Aarupfbesizers Sammler. Dieser Wagen wurde

ständig zertrümmert. Bei dem Vorfalle wurden zwei Ulanen und ein Zivilist, der Schuhmacher Wilh. Potthoff aus Wolmarstein, schwer verletzt. Der eine Ulan mußte sofort in das Krüppelheim nach Wolmarstein gebracht werden. Er hat schwere Kopfwunden und außerdem schwere innere Verletzungen erlitten. Ein anderer Ulan wurde nach Hagen transportiert. Den verletzten Schuhmacher Potthoff brachte man in seine Wohnung. Auch er hat schwere Kopfwunden davongetragen. Eine große Anzahl Ulanen hat leichtere Verletzungen davongetragen: Schwer mitgenommen wurden auch die Pferde der Truppe. Drei Tiere wurden so schwer verwundet, daß sie von dem bei der Eskadron befindlichen Tierarzt auf der Stelle erschossen werden mußten. Etwa 25 Pferde wurden schon und gingen durch. Die aufgeregten Tiere lösten die Straße nach Vorfalle entlang. Dreizehn Pferde setzten ihren rasenden Lauf bis nach Hagen fort. Hier kamen sie hebend und mit Wunden bedeckt an. Bei einem sah man ein blutüberströmtes Auge, das scheinbar schon ausgelaufen war. Die anderen waren zum großen Teil an den Beinen verwundet. Alle dreizehn Pferde konnten hier festgehalten und den halb darauf erscheinenden Ulanen übergeben werden. Der ganze Unfall hätte können noch erheblich tragischer werden, denn die Unfallstelle in Wolmarstein befindet sich in unmittelbarer Nähe der Eisenbahn. Die Barriere an dem Bahnübergang war gerade geschlossen, als die Pferde daherrasteten, und unmittelbar danach fuhr ein Personenzug in die Station Wolmarstein ein.

Neheim, 26. Aug. (Selbstmord des Bürgermeisters.) Samstag morgen wurde im Herdringer Walde gegenüber der Chemischen Fabrik der bisherige Bürgermeister Brünning erschossen aufgefunden. Derselbe wurde seit einigen Tagen vermißt, und hat seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Die Verzeugsünde an dem Selbstmord sind in den bedeutenden Unterschlagungen des Stadtrechtsmeisters Parghard und des Steuersekretärs Biez, beide bereits verhaftet, zu suchen, in welche verwickelt zu werden der Selbstmörder mit Recht befürchtete. Die Einwohnerschaft Neheims ist infolge all dieser letztzeitlichen Ereignisse in großer Aufregung und man glaubt allgemein, daß noch mancher bisher hochbare Bürger in die unerquicklichen Affären hineingezogen werde. Bisher wird noch gemeldet, daß Brünning die Tat auf seinem eigenen Schießlande, im genannten Wald verübte. Er wurde mit dem Revolver in der Rechten, Stock und Hut neben sich, mit einem Schuß in der Schläfe aufgefunden. Der Hase um die Leiche herum war ungestört, die Tat muß unmittelbar vor Auffindung der Leiche geschehen sein, da Brünning noch schwach atmete.

H Effen, 26. Aug. (Erhängt.) Der Schneider Otto Hülsmann hat sich in seiner Wohnung erhängt. Das Motiv der That ist unbekannt.

2. Elberfeld, 24. Aug. (Zusammenstoß.) Ein mit zwei Herren besetztes Froschlenautomobil, das von Düsseldorf kam, stieß in der Nähe der Elberfelder Farbenfabriken mit einem Wagen der Talbahn zusammen. Der Chauffeur und die Insassen wurden herabgeschleudert und erlitten schwere Verletzungen.

K. Meierich, 24. Aug. Die Grundstückspreise sind nach Bekanntwerden der Kanallinie um 600 v. S., von 2000 Mark bei Morgen auf 10—12000 Mark gestiegen. Die Kanalbauaktion muß bei den maßlosen Forderungen wichtige Verhandlungen, namentlich auch in der Nähe von Meierich, scheitern lassen; sie droht nur mit Anwendung des Expropriationsverfahrens vorzugehen.

Reinseid, 24. Aug. (Gaserplosion.) Im Hauptklosett erfolgte unter riesigem Knall eine Gaserplosion. Ein Leinwandrohr im Hofraum war undicht geworden, das austretende Gas drang in einen Kachelbrunnen, wo es auf irgend eine Weise mit Feuer in Berührung kam. Der schwere eiserne Deckel des Kachelbrunnens wurde in die Luft geschleudert; sämtliche Fensterhebeln im Hofraum gingen in Stücke. Einige Personen erlitten, dem „Nemisch. Gen.-Anz.“ zufolge, geringe Verletzungen im Gesicht, sonst kam zum Glück niemand zu Schaden. Wäre die Explosion eine halbe Stunde später erfolgt, so hätte ein unvorstellbares Unglück entstehen können, da sich um diese Zeit in großer Anzahl Arbeiter und Briefträger auf dem Hofe aufhielten.

2 Düsseldorf, 24. Aug. (Automobilunfall.) Aus Weisshausen wird gemeldet: Auf der Fahrt vom Bäderort Lubmin hierher ereignete sich bei Wusterhausen ein schwerer Automobilunfall. Ein mit zwei Chauffeuren und zwei Ehepaaren besetztes Automobil prallte gegen einen Steinhaufen, weil einer der Chauffeure, der auf das Seitenbrett gestiegen war, und um einen Halt zu haben in das Steuerrad griff und dadurch das Automobil auf die Seite schlenkerte. Beide Chauffeure wurden schwer verletzt, der eine starb bereits in der hiesigen Universitätsklinik, der andere wird kaum mit dem Leben davon kommen. Die 4 Insassen, der Besitzer des Automobils, Fabrikant Ehrhardt-Düsseldorf, ein Mann, Frau und dessen Bruder nebst Gemahlin sind nicht ernstlich verletzt.

7. Vöppard, 26. Aug. (Schwerer Unglücksfall.) Auf dem im Bau begriffenen Eisenbahnstrecke Vöppard—Kastellaun ereignete sich bei Tunnel II ein Unglück. Durch herabstürzende Steinschuttmassen wurden ein Schachtmeister, ein Vorarbeiter und drei weitere Arbeiter jämmerlich verletzt. Der Schachtmeister erlitt einen doppelten Schädelbruch. Er ist bereits seinen Verletzungen erlegen. Der Vorarbeiter und ein anderer Arbeiter erlitten auch je einen Schädelbruch. Jedoch hofft man die beiden am Leben erhalten zu können. Der vierte Verletzte erlitt einen Beinbruch, während der fünfte nur einer leichten Füßverletzung davon kam.

Ex. Tricer, 24. Aug. Die Errichtung eines Trappen-
übungsplatzes für das 16. Armeekorps in der Gegend v
St. Louis wird erwogen. Pläne wurden eingefordert von den G
meinden Hobach, Duppenweiler und Außen-Reimsbach.

? (Wiesbaden, 26. Aug. Der Chemiker Dr. Scriba ge-
den bekanntlich wegen gefährlicher Körperverletzung — er hat an
einer Automobilfahrt ein Kind angeschossen — ein Verdict
in Koblenz schwebt, hatte gegen seine durch Beschluß der Tran-
suxter Strafkammer erfolgte Verhaftung Beschwerde erhoben. Das
Oberlandesgericht konnte sich erst Samstag mit der Sache befassen,
da die Akten nicht vorher von Koblenz eingegangen waren. Es
beschloß, den Haftbefehl aufzuheben. Weiter wird gemeißelt, daß
das verletzte Mädchen auf dem Wege der Besserung ist; die Eltern
des Kindes haben 10 000 Mark Entschädigung von
Scriba erhalten.

Wiesbaden, 26. Aug. (Bedauerlicher Unglücksfall.)
Opernsänger Franz Wam, hat sich durch unvorsich-
tig mit einem Revolver in der Wohnung seiner Mutter, Kaiser Fried-
rich-Ring 45, selbst erschossen. Die Mutter und die Frau des
Unglücklichen, mit der er erst dieser Tage von der Hochzeit-
reise zurückkehrte, sind Zeugen des Vorfalles gewesen und beide ohnmächtig
worden.

Kaisertage in Hannover.

Die Manöverfestlichkeiten haben mit dem gefeierten Einzug des Kaisers in Hannover begonnen. Um 2 Uhr 10 Min. traf der kaiserliche Sonderzug, von Schwerin kommend, auf dem Hauptbahnhof ein, wo großer militärischer Empfang stattfand. Anwesend waren u. a. die Prinzen Eitel Friedrich und Oskar, Generaloberst von Lindemann, der kommandierende General von Stülpnagel, Oberpräsident Dr. Benzel, Polizeipräsident Graf von Berg, die Generalität und Kommandeure der an der Kaiserparade teilnehmenden Truppenteile. Die Ehrenkompanie stellte das Füsilierregiment Nr. 73. Der Kaiser wurde von einem tausendköpfigen am Bahnhofspforte versammelten Publikum enthusiastisch begrüßt. Er stieg zu Pferde und hielt in der Uniform der Königsulane, den Feldmarschallsstab in der Hand, den Einzug in die Stadt durch die Spalier bildende Garnison, eskortiert von einer Schwadron Königsulane. Die Fußgänger setzten sich fort bis zum Marktplatz, wo die Vertreter der städtischen Behörden dem Kaiser erwarteten. 3000 Schulkinder und 1000 Schüler waren mit ihren Schulbannern aufgestellt. Stadtdirektor Traumm hielt eine Ansprache an den Kaiser, worin er etwa folgendes aussprach:

„Aus dem Schmuck der Häuser und der Straßen, und aus den brausenden Jubelrufen der Menge und den strahlenden Gesichtern der Bevölkerung werden Euer Majestät die hohe Freude erkennen, welche jung und alt befehrt, nach einer Reihe von Jahren unseren teuren Landesherren zum ersten Mal umgeben von den Söhnen des Königl. Hauses wieder auf längere Zeit inmitten unserer treu ergebenen niedersächsischen Bevölkerung verweilen zu sehen und ihre Huldigung entgegenzunehmen. Überall sind heute die Gedanken voll Dank auf Euer Majestät gerichtet, deren hohem entschlossenen Willen, den Frieden zu wahren und zu erhalten, doch schließlich allein nur alle wirtschaftliche Tätigkeit und jeder soziale Fortschritt unserer Heimat zu verdanken ist. Wenn jeden der Wille beherrscht, an seinem Teile mitzuwirken, um diese mächtige Nation, von der einstmal Heinrich von Treitschke sagte, daß sie erst im ersten Drittel ihrer Leistungsdauer angekommen sei, vorwärts zu führen auf den Bahnen ihrer Zukunft und die Wunde zu schließen und verheilen zu machen, welche die unselige Periode vor nunmehr fast drei Jahrhunderten und auch spätere Zeiten der Zerrissenheit derselben geschlagen haben, so ist er dabei durchdrungen und befeuert von dem Empfinden, damit lediglich an der Erfüllung der Aufgaben mitzuwirken, welche Euer Majestät vom ersten Tage der Regierung an, der deutschen Nation als Ziel gesteckt haben, und bei dessen Verfolgung Euer Majestät in guten wie in schweren Tagen ein allzeit weithin sichtbarer, stets zielbewusster Stützpfeiler gewesen sind.“ Der Redner schloß mit den Worten: „Die Vertretung unserer Stadt bringt daher am heutigen Tage Euer Majestät beim Eintritt in die Provinz ihre Huldigung dar, und bittet, den Willkommengruß derselben nädigst entgegenzunehmen.“

Der Kaiser ergriff hierauf den Ehrenpokal und erwiderte:

„Ich spreche Ihnen meinen herzlichsten und wärmsten Dank aus für die Worte, die Sie eben an mich gerichtet haben. Vor allem muß ich Ihnen den Gruß meiner Frau, der Kaiserin aussprechen, die zu ihrem tiefen Schmerz nicht in der Lage gewesen ist, mich zu begleiten. Die Entwicklungsperioden, die Sie eben berührt haben, sind in dem Stadtbild Hannovers in so prägnanter Form ausgedrückt, daß sich die Stadt nur graulicher kann zu dem gewaltigen Aufschwunge, den sie genommen hat, auf zielbewusster Bahn fortsetzend. Es ist mir eine besondere Freude, bei den vielen Besuchen, die ich in Hannover habe machen können, persönlich zu sehen, wie ernstes Streben unter den Bürgern Hannovers herrscht, vorwärts zu kommen nach jeder Richtung hin, um die Stadt zu einer der schönsten und glänzendsten zu entwickeln. Daß auch des Weltmeeres Wogen das schöne Land bespülen, macht sich fühlbar bis weit hinein. Daß es möglich gewesen ist, den Frieden solange zu erhalten, verdanken wir nächst der gnädigen Fügung des Himmels dem Schutze der bewährten Truppen, die wir auch hier sehen. Gebe Gott, daß es mir gelingen möge, fernerhin dieses kostbare Erbschaft zu erhalten, ohne welches die intensive Arbeit des Bürgers, des Bauern und des Arbeiters umsonst ist. Ich trinke auf das Wohl der Stadt Hannover, der ich von ganzem Herzen ferneres Gedeihen, GröÙen und Gelingen wünsche, mit der Bitte, in meinem Namen der Bürgerschaft den herzlichsten Dank auszusprechen für den warmen Empfang, den sie mir bereitet hat, nicht nur gärtnerisch mit den schönsten Blumen des schneidenden Sommers, sondern auch vor allem mit den leuchtenden Augen und freundlichen Gesichtern, die mir entgegengebracht sind, was mich hoch beglückt und dankbar macht.“

Zum Hau-Prozess.

Auf die neulich von der Familie Molitor publizierten Briefe hat Dr. Diez jetzt eine umfangreiche Schrift ausgearbeitet, in der er auch über seine Ansprache mit Frau Hau Näheres mitteilt. Nach dem, was Dr. Diez erzählt, ist das Motiv des Selbstmordes der unglücklichen Frau keineswegs in ihrer Überzeugung von der Mordschuld des Gatten, sondern in ihrer Verzweiflung über seinen Treubruch zu suchen, den sie darin erblickte, daß er hinter ihrem Rücken ihrer Schwester Olga wegen nach Baden-Baden gefahren sei. Dr. Diez hat die Schrift „Jur moralischen Begründung der von mir eingelegten Revision gegen das Todesurteil“ für das Schöffengericht Karlsruhe verfaßt. Er erzählt darin über die mehrstündige Unterredung, die er am 13. Mai 1907 mit Frau Hau gehabt hat:

„Ich erkannte klar, daß Frau Lina Hau, die „Schuld“ ihres Mannes, welche für sie die Veranlassung sein mußte, aus dem Leben zu scheiden, nicht etwa darin erblickte, daß sie von seiner Lasterhaftigkeit bezüglich des Mordes an ihrer Mutter überzeugt sei, sondern darin, daß er hinter ihrem Rücken nach Baden-Baden gefahren sei, um ihre Schwester Olga, mit der er schon immer „geteufelt“ habe, zu treffen, und daß er damit zu erkennen gegeben habe, daß er ihrer, seiner Frau, in Wirklichkeit überdrüssig sei. Meine dringenden Bemühungen, sie von dem damals schon fertig stehenden Selbstmordplan abzuhalten, begegnete sie mit den wiederholten Erklärungen: „Herr Doktor, ich bin ein Brack, ich lauge zu nichts mehr, ich bin zu alt, ich bin nicht pilant, geistreich und geistig genug, selbst das Kind tyrannisiert mich, ich stehe den jüngeren im Wege.“ Gleichzeitig vertrat sie allerdings den Standpunkt, daß ihr Mann das an ihr begangene Unrecht ebenfalls durch Selbstmord zu sühnen habe, und daß lediglich das Kind übrigbleiben und ihrer Schwester Olga als eine Art Vermittlung zwischen ihnen zu dienen solle.“ Auch den Ausgang der Hauptverhandlung der Hauptverhandlung wollte Frau Hau nicht mehr abwarten; sie wußte, so erklärte sie, es mit ihrem Stolz nicht in Einklang bringen, daß sie die Aufklärung und Besprechung dieser privaten Angelegenheiten in einer öffentlichen Gerichtsverhandlung erleben, um so mehr, als ja doch im Falle der Freisprechung ihres Mannes an ein Zusammenleben zwischen ihnen beiden nicht mehr zu denken sei. „Meiner Einwendung, daß ihr Selbstmord von vielen Seiten

als ein Auerkennnis der Überzeugung von der Schuld ihres Mannes an der Mordtat aufgefaßt werden würde, begegnete sie damit, daß er durch das, was er an ihr gekündigt habe, ihrer Ansicht nach verpflichtet sei, mit in den Tod zu gehen.“ Selbst für den Fall, daß auf Grund des Gutachtens des Geheimen Rates Hofe für den Verteidiger die Möglichkeit bestünde, auf eine Geisteskrankheit zu plädieren, hielt es Frau Hau für notwendig vor der Verhandlung aus dem Leben zu scheiden. In diesem Sinne erteilte sie mir am 13. Mai 1907 die Vollmacht, mit ihrem Manne einen Ehe- und Erbverzichtvertrag abzuschließen, der dann am 14. Mai von Notar Edelsheimer abgeschlossen wurde. . . . In diesem Sinne schrieb sie auch unmittelbar vor ihrem freiwilligen Tode in der Hauptverhandlung verlesenen Brief an mich, in dem sie wiederholt von mir verlangte, ich solle ihren Mann zum Selbstmord drängen, damit die Verhandlung vermieden würde.“ — Die Bitte des Verteidigers, erst abzuwarten, ob ihr Mann wirklich der Mörder sei, beantwortete sie stetig damit: „Nicht darum handelt es sich für mich, ob er als Mörder verurteilt wird oder nicht, sondern darum, daß er bei gutem Verstand und hinter meinem Rücken wegen der Olga nach Baden-Baden gefahren ist.“

Dr. Diez erklärt, er sei in der Lage, diesen Sachverhalt als Beweis zu bestätigen. In der Hauptverhandlung sei er an der Aufstellung verbinde worden durch das strikte Verbot seines Mandanten, die Beziehungen zwischen ihm, seiner Frau und seiner Schwägerin Olga anders als nur in streifender Form zum Gegenstande der Erörterungen zu machen. Jetzt, nachdem wider Erwarten ein Todesurteil erfolgt sei, halte er sich unter allen Umständen zu der gegebenen Aufklärung verpflichtet.

Der Verteidiger schildert dann nochmals ausführlich den Gang der Ereignisse, das Verhalten Frau Hau und kommt zu dem Resultat, daß 1. das Motiv seiner Reise nach Baden und der Vermummung das gewollte Rendezvous mit Fräulein Olga Molitor war, und 2. daß der Angeklagte weder zur Zeit, wo der Schuß Frau Molitor niederstreckte, am Tatorte war noch geschossen hat. Dr. Diez schließt seine Schrift mit der Versicherung, daß er heute fester denn je von der nachgewiesenen Unschuld des Angeklagten überzeugt sei.

Professor Aschaffenburg gibt bekannt, daß sein Brief an Frau Hau vom 12. April die Antwort war „auf ein von der unglücklichen Frau an ihn gerichtetes, verzweifelteres Schreiben“. Zu dieser Zeit habe er weder die Akten durchgesehen, noch den Angeklagten selbst gesehen. Sein Brief an Dr. Diez vom 20. Juli, in dem er von der Schuldschuldigkeit des Hau spricht, sei der Ausdruck seiner inzwischen auf Grund der Aktenkenntnis, längerer eingehender Unterredungen mit Frau Hau, des Ergebnisses der Hauptverhandlung und sehr ernster Erwägungen gewonnener Überzeugung gewesen. Das Revisionsmaterial in Sachen Hau ist in einer sehr umfangreichen Kiste an das Reichsgericht Leipzig abgegangen.

Eine neue Eisenbahnkatastrophe.

Ein neues schweres Eisenbahnunglück hat sich in der Nacht zum Sonntag ereignet. Der abends um 9 1/2 Uhr aus Bordeaux abgehende und morgens um 7 Uhr in Paris ankommende Schnellzug stieß vor der Einfahrt in den Bahnhof Courtras (Gironde) mit einem Güterzug zusammen. Bisher sind 11 Tote und 30 Verwundete gemeldet, doch fürchtet man, daß noch nicht alle Opfer bekannt geworden sind. — Ueber das Unglück wird noch gemeldet: Wahrscheinlich war falsche Weichenstellung schuld, vom Schnellzug sind 3 Wagen völlig zerkleinert, vom Güterzug 10 Wagen völlig zerstört. Der Schienenweg wurde auf eine Strecke von 300 Metern vernichtet. Die erste Hilfeleistung wurde von einigen Ärzten ausgeübt, die sich zufällig im Zuge befanden, bald langte aber Militär und eine Rettungskompagnie an und die Arbeit der Befreiung aus den Trümmern wurde planmäßig vorgenommen. Unter den Toten befinden sich alle Maschinisten, die auf den beiden Lokomotiven waren, 6 an der Zahl, ferner zwei junge Mädchen, von denen das eine noch nicht rekonstruiert werden konnte. Eine amtliche Auskunft über die Ursache des Unglücks liegt noch nicht vor. Das Bergen der Toten und Verwundeten war eine schaurige Arbeit, die noch um 10 Uhr morgens nicht völlig beendet war. An den Hilfeleistungen beteiligten sich in hervorragender Weise Dr. Henri de Rothschild mit seinen Begleitern, der am Abend vorher mit dem Schnellzug aus Paris nach Bordeaux abgereist war, um sich nach Casablanca zu begeben. Die Bureaus der Eisenbahngesellschaft von Orleans waren des Sonntags wegen geschlossen, so daß nähere Auskünfte nicht eingeholt werden konnten. Der Arbeitsminister Barthou, der jedoch vom Urlaub zurückgekehrt war, hat sich sofort nach der Unfallstätte begeben. — Eine weitere Meldung besagt: Die Entgleisung des Expresszuges nach Paris soll durch Zusammenstoß mit einem Güterzuge herbeigeführt worden sein. Es sind ungefähr 20 Personen verwundet und 11 getötet worden, darunter 2 oder 3 Eisenbahnbeamte.

Der Hero von Lissabon.

Aus Lissabon wird gemeldet, daß die Polizei mehrere junge Männer, die begüterten Familien der Hauptstadt angehören, wegen unerhörten unfittlichen Treibens verurteilt hat, das an die Grausamkeiten zu Nero's und Caligula's Zeiten erinnert. Der Schauplatz ihrer Schandtaten war das einem jungen Fabrikanten namens Nimes gehörige Landgut unweit der Hauptstadt. Dort hin lockten die Besten junge Mädchen, die sie nach wüsten Gelagen durch Knechte gewaltsam entkleiden und mißhandeln ließen und dann in diesem Zustande den fürchterlichsten körperlichen Qualen unterworfen. Sie wurden unerträglich lange in kalten Bädern festgehalten, dann wieder in der heißen Sonne an Pfähle gebunden, blutig geprügelt, an die Dughel eines Brunnenröhrenwerkes teils allein, teils mit Zugtieren zusammen, unbekleidet angepaßt und zu stundenlangem ziehen im Kreise gezwungen. Vor Erschöpfung halbtot, mußten ihre Opfer, denen durch Verhinderung aller Kleidungsstücke die Flucht unmöglich gemacht wurde, auf faulem Stroh, in Scheunen oder auf Kohlenhaufen, ohne Speise und Trank, die Nächte zubringen. Zu anderen viehischen Mißhandlungen, gaben ihnen nächstlicherweilen ungenierte Gerichtsverhandlungen Anlaß, bei denen die Verurteilten zu grausam ersonnenen Bestrafungen der widerlichsten Art verurteilt wurden. Nicht allein Mädchen, sondern auch Männer wurden nach dem Gute gelockt und ähnlichen Torturen zur Belustigung Nimes und seiner Genossen unterworfen. Schließlich gelang es doch einem der Mädchen, als die

Wächter in der Trunkenheit die Vorposten außer Acht ließen, zu entfliehen und die Polizei zu benachrichtigen. Die Verhaftung der Schuldigen rief, da sie sämtlich an gesehenen Familien angehören, in der Stadt das größte Aufsehen hervor. Die Polizei hatte Mühe, die Verhafteten vor der Volkswut zu schützen. Uebrigens wird bei dem Reichtum und dem Einfluß der Beteiligten ein eingeleiteter Verfahren ihnen die verdiente schwere Strafe wirklich bringen wird.

Aus aller Welt.

— **Schneestürme.** Wie den „Münchn. Neuest. Nachr.“ aus Bozen gemeldet wird, sind auf dem Falzarego-Paß starke Schneestürme niedergegangen. Eine Gebirgsübung österreichischer Truppen wurde von dem Schneesturm überfallen. Fünf Soldaten wurden während des Marsches vor Kälte marod. Einer davon wurde später erfroren aufgefunden. — Der „Babischen Presse“ zufolge ist auf dem Schwarzwald winterliche Kälte eingetreten. Das Thermometer zeigte selbst in den Tälern nur 2 Grad Wärme. Die Kurgäste ziehen von dannen.

— **Schiffsunglück.** Wie „Lands Bureau“ aus Gravesend meldet, ist der Dampfer „Minerva“ aus Hamburg Freitag nachmittag in Tilbury angekommen und dort ins Dock gegangen. Der Kapitän berichtet, daß das Schiff am Donnerstag morgen auf der Höhe von Borkum mit dem in Dänemark heimkehrenden Schleppdampfer „Abelle“ zusammenstieß, wobei der letztere sank. Zwölf Mann der Besatzung ertranken, der Maschinist sowie ein Passagier wurden gerettet. Die „Minerva“ ist unbeschädigt.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Kompagnie (Wolffs Bureau), A. Hirsch, Telegraphisches Bureau; E. Privatmeldungen.)

— **(Zusammenkunft der Dreieinig-Monarchen.)** Wie die „Zeit“ meldet, wurde zwischen den Ministern Tittoni und Freiherrn v. Aehrenthal auch die Frage einer persönlichen Begegnung zwischen dem Kaiser Franz Josef und dem König von Italien verhandelt, da eine Monarchenzusammenkunft für das erneute Freundschaftsbündnis von größtem Werte sei. Tittoni erklärte, König Viktor Emanuel würde mit Freude die Gelegenheit ergreifen, dem Kaiser seine Gefühle der Ehrfurcht auszudrücken, worauf Herr v. Aehrenthal auf das hohe Alter Kaiser Franz Josefs verwies, der den Besuch des Königs von Italien nicht persönlich erwidern könne. Obwohl die Befuchfrage noch nicht endgültig erledigt ist, ist anzunehmen, daß König Viktor Emanuel in nächster Zeit nach Wien kommt. Voraussichtlich wird dann auch Kaiser Wilhelm nach Wien kommen, um darzutun, daß der Dreieinig für lange Zeit neu gefestigt ist.

W. Roderney, 26. August. Der französische Votschafter Cambon ist gestern Abend wieder abgereist.

Der Besuch Cambons bei Bülau war der Ausfluß der gegenwärtig zwischen Deutschland und Frankreich bestehenden ruhigen, korrekten und freundlichen Beziehungen. Es schließt sich damit den Monarchenbegegnungen in Swinemünde und Wilhelmshöhe an, die wiederum ergänzt werden durch den Besuch Aehrenthals auf dem Semmering, den Besuch König Eduards in Jssyl und die Begegnung König Eduards und Clemenceaus in Marienbad. Alle diese Begegnungen und Besprechungen können nur dazu beitragen, die in Europa und der Welt eintretende allgemeine Beruhigung zu konsolidieren.

W. Steglitz b. Berlin, 26. August. Bei dem heutigen Radrennen um den großen Preis von Berlin über 100 Kilometer wurde Guignard erster, van der Stuyft zweiter, Dickentmann dritter, Schiple vierter und Robl fünfter. Der anwesende Kronprinz gratulierte Guignard. Bei dem vorhergegangenen Fliederrennen über 1000 Meter siegte Ellegard, zweiter Teile, dritter Poulain, vierter Friel.

— **Frankfurt a. M., 26. Aug.** Die Beerdigung des vor einigen Tagen gestorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Wilhelm Schmidt erfolgte unter Beteiligung von etwa 30 000 Personen.

— **Grünberg (Schlesien), 26. Aug.** Auf einem Bahnübergang zwischen Grünberg und Sorau wurde das Fuhrwerk des Fleischermeisters Hamel aus Schertendorf von einem Berliner Zuge überfahren und der Fleischermeister schwer verletzt, seine Ehefrau wurde getötet.

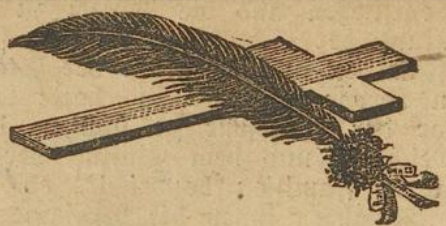
— **Thorn, 26. Aug.** Zur Vorbeugung gegen die Cholera-Gefahr in den Weichselgebieten verfügte der Landrat des Kreises Bromberg für die am Weichselstrom gelegenen Ortschaften eine obligatorische Leichenschau bis auf weiteres. Der Regierungspräsident von Bromberg ordnete an, daß die Zurückbeförderung der unsicheren Flößer auf der Bahnstrecke von Bromberg nur mit zwei bestimmten Zügen und in besonders bezeichneten Wagen erfolgen darf. Den Flößern wurde untersagt, die bezeichneten Wagen und Unterfrüme zu verlassen.

W. Königsberg, 26. Aug. Gestern nachmittag kenterte auf der Pregel ein Boot mit 3 Insassen. Während einer von ihnen gerettet werden konnte, ertranken die beiden anderen.

W. Stollberg, Erzgeb., 26. Aug. Das Dampfsägewerk, des Dampfschneidemühlensbesizers Ernst Maehling ist mit Kesseln, Maschinen und Holzvorräten niedergebrannt.

W. London, 26. Aug. Wie die Daily Mail aus San Francisco meldet, fand in der Dynamitfabrik von Sobrane eine Explosion statt, wodurch 7 Personen getötet und 130 Verwundet wurden.

Druck u. Verlag von C. Mah in Sörbe. Verantwortl. Red. Hr. Meuer. Namen.



Heute abend verschied plötzlich, infolge Schlaganfalles, meine liebe unvergessliche Frau, unsere liebe Schwester, Schwiegerin und Tante

Frau Wilhelmine Lange

geb. Fischer

im 59. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Heinrich Lange.

Weddinghofen, Niedermassen, Heil, Beckinghausen, Lünen, Oberaden, Methler und Obermassen, den 24. August 1907.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 4 Uhr in Methler statt. 9871

Bekanntmachung.

Der Schwestergang zwischen Klosterstraße und Kirchplatz ist wegen Abbruchs des alten katholischen Kirchengebäudes bis auf weiteres

gesperrt.

Kamen den 26. August 1907.

Die Polizei-Verwaltung:

J. B. Grevel, Beigeordneter.

Ortskrankenkasse KAMEN.

Außerordentliche

General-Versammlung

am Sonnabend den 31. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Frau Wwe. C. Gieselmann, Oststraße.

Tages-Ordnung:

1. Abänderung der Eintrittsgelder und der Beiträge zum Zwecke der beschlossenen Herbeiführung einer anderen Klassen-Einteilung.
2. Verschiedenes.

1986

Der Vorstand.

Sämtliche

Gewürze

zum

Cinmachen

in bester Qualität empfiehlt

J. Brombach.

Im Namen des Gesetzes

erklären wir hiermit das „Jagdrad“ als anerkannt best. deutsch. Fahrrad. Wollen Sie also in Fahrrädern das beste deutsche Fabrikat, zu außerordentlich niedrigen Preisen kaufen, so fordern Sie sofort durch Postkarte unser, gross. Hauptkatalog m. tausenden Abbildungen, welcher kostenlos u. portofrei an jedermann gesandt wird. Derselbe enthält ferner Nähmaschine, Haushaltungsmaschine, Schusswaffen, Zubehörsartikel, Radfahrer-Bedarfsartikel, Uhren und Sportartikel. Verkauf direkt an jedermann, ohne Zwischenhandel, 5 Jahre Garantie. Auf Wunsch Ansichtsendung.

Deutsche Waffen u. Fahrrad-Fabriken in Kreiensen 649



Lose à 1 Mark

der Kolonial-Ausstellung Berlin,

Ziehung am 16. September,

Höchstgewinn im Werte von

60,000 Mark,

hat noch abzugeben.

J. Brombach.

Jagd-Patronen

nur anerkannt vorzügliche Marken.

Sämtliche Bestandteile.

Grosses Lager.

Preise ohne Konkurrenz.

C. Müller, Kamen.

970t

Fernruf 100.

Cinmachtopfe

und

Cinmachgläser

empfiehlt in großer Auswahl billigt

J. Brombach.

Mittwoch letzter Tag!

Achtung! Nur bis 1. September.



Wünschen Sie ein sicheres Urteil über Ihr eigenes Ich, Wesen, Fähigkeit, Charakter und Lebenslauf, dann besuchen Sie den Graphologen, Kamen, Kämmerstr. 7, parterre, im Hause des Herrn Fr. Schenkel, separater Eingang. — Zu sprechen von 2 Uhr nachm. bis 10 Uhr abends. 988

Von der Reise zurück

Dr. Lomm

Nervenarzt

DORTMUND, Betenstr. 7. 1984

Mehrere tüchtige
**Schlosser,
Schmiede,
Rohrleger,
Hülfsarbeiter**
finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung. 967

Meldungen:

**Dr. C. Otto & Comp.,
Schacht Grillo,
Kamen, Koferei-Neubau.**

Stellungsuchende

Redakteure,
Mitarbeiter,
Korrespondenten,
Expeditionsbeamte,
Propagandachefs,
Buchdruckereifaktoren,
Maschinenmeister,
Metzgere,
Maschinensetzer,
Schriftsetzer

inscribieren vorteilhaft im

„Zeitungs-Verlag“

Zentral-Organ f. d. deutsche Presse

Eigentum und Verlag des

Vereins Deutscher

Zeitungsverleger in

Hannover.

Zeilenpreis für Stellengesuche 15 Pf.

Der Anzeiger des

„Zeitungs-Verlags“

wird Stellungsuchenden gegen Vor-

her-Einsendung von 5 Pfennig pro

Nummer portofrei zugestellt.

Der Bezug kann mit jeder

beliebigen Nummer begonnen und

beendet werden.

Welch' best. Familie, die nicht erwerbsmäßig vermietet, bietet best. Herrn 3-4 Mon. freundl. Heim.

1-2 Zimmer

mit voller Pension. 968

Angebote an **M. Michels,**

Schacht Grillo, Kamen.

Schreiber- Lehrling

gesucht.

Kamen. 985

**Ortskrankenkasse,
Oststraße 17.**

Herren-Uhr

gefunden.

H. Lenz,

Weddinghofen.

974



Warnung

vor dem Bezuge mehltaunkrankter Stachelbeersträucher u. mit Bakterienbrand befallener Kirschkäpfe.

Alle Obstbaum- und Gartenbesitzer werden hierdurch auf den amerikanischen Stachelbeermehltau und den Bakterienbrand der Kirschkäpfe aufmerksam gemacht.

Der amerikanische Stachelbeermehltau erzeugt auf den Früchten und jungen Triebspitzen der Stachelbeeren und gelegentlich auch der Johannisbeeren anfangs mehlweiße, sehr bald aber kastanienbraun werdende filzige Flecke, unter denen die Früchte nicht ausreifen, plagen und ungenießbar werden; die Triebspitzen verkümmern. Er ist im Stande, die ganze Beerenreife selbst schwer zu schädigen.

Der Bakterienbrand der Kirschkäpfe gibt zum Absterben der Äste der Kirsche und wahrscheinlich auch anderer Steinobstbäume oder ganzer Stämme zu jeder Jahreszeit Veranlassung. Er befällt namentlich die Bäumchen der Baumschulen, richtet aber auch in den Obstplantagen großen Schaden an. Er ist durch Bakterien hervorgerufen, die dort, wo sie Eingang finden, die Rinde und das jüngste Holz des Baumes abtöten. Beschleicht das in größerem Umfange, so weilt der über einer solchen Brandstelle stehende Baumteil ab. Aus der Umgebung der Brandstellen brechen meistens große Gummimassen hervor (Gummi- od. sog. Harzfluss), die aber auch bei anderen Erkrankungen vorkommen.

Beide Krankheiten sind ausführlicher in den von der Kaiserlichen Biologischen Anstalt in Dahlem h. Stieglitz herausgegebenen und von ihr kostenlos erhältlichen Flugblättern Nr. 35 u. 39 beschrieben. Sie sind in Deutschland erst in der Ausbreitung begriffen u. werden namentlich durch das Pflanzenmaterial verschleppt.

Daher wird allen Gartenbesitzern und Obstzüchtern bei dem Bezuge von Stachelbeer- und Johannisbeerbüschen und Steinobstbäumen in ihrem eigenen und im öffentlichen Interesse Voricht empfohlen. Niemand kaufe, ohne daß ihm vom Lieferanten Gewähr dafür geboten wird, daß seine Gärten bzw. Schulen frei von den in Rede stehenden Krankheiten sind. Die Verkäufer aber werden hierdurch nachdrücklich auf das Unrecht hingewiesen, das sie begehen und die Gefahr, die sie laufen, wenn sie ungeachtet der Gewährleistung kranke Bäume oder Sträucher verkaufen.

Kamen, den 12. August 1907.

Die Polizei-Verwaltung:

J. B. Grevel.

Schulte-Destrich & Hilgenstock Nachf.

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: Marmor-, Terrazzo-,

Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmal**

in Marmor, Syenit u. Sandstein. 927

Wirkliche Freude bereitet Ihnen nur ein dauerhaftes

erstklassiges Solidaria-Fahrrad.

Wir liefern Ihnen solches auf Wunsch auch gegen

Teilzahlungen.



Anzahlung Mk. 20, 30 bis Mk. 50; Abzahlung monatl. Mk. 8 bis Mk. 15. Billige Reichräder geben wir bei Barzahlung schon von Mk. 58. an ab. Auch Zubehörteile wie Laufdecken, Luftschläuche, Laternen, Glocken etc. kaufen Sie bei uns am billigsten. — Preisliste gratis und franko. —

J. Jendrosch & Co., Charlottenburg No.

Knaben-Institut Spielwigge b. Lüdenscheid

(Gegründet 1858.)

Gesunde Lage in ländlicher Stille. Schnelle und sichere Vorbereitung für die oberen Klassen höherer Schulen; gewissenhafte Beaufsichtigung; beste körperliche Pflege. — Pensionspreis gering.

Prospekt kostenfrei.

m 2408

Dr. Rentrop.

Nur echte

Henkel's Bleich-Soda

Garantirt chlorfrei

gibt u. hält blendend weisse Wäsche

1509

Gartenkies

blau-weißer Silberties, in verschiedenen Korngrößen stets vorrätig.

Gewerkschaft „Gottesgabe“,

Blei-, Zink-, Nickel- und Silber-Erzbergwerke, Wulmeringhausen Westf.



während von anderer Seite durch teure Zeitungsreklame fortgesetzt helle Köpfe

58

gesucht werden, die für eine Dute Backpulver für dieselbe Menge Mehl 10 Pf. bezahlen.

Druck u. Verlag von C. Mah in Sörde

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Frauen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Bremen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 103.

Dienstag den 27. August 1907.

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Vom internationalen Sozialistenkongress.

Von den Fenstern der Häuser, die längs der „Feststraße“ liegen, sehen sich viele Hunderte jeden Morgen die internationale Wallfahrt an. Aufsehen erregen ein Barfüßler, Meraner Genosse, mit dem Aussehen des Naturmenschen Nagel, der zu der Sektion derer gehört, die kein „lebendes Wesen“ töten und sich in Baumwolle kleiden und eine Indierin in feindendurchwirkter kostbarer Nationalkleidung, mit feiderer Nationalflagge in der Hand.

Erster Redner nach Eröffnung der Fortsetzung der gestrigen Tagesordnung ist: Kassi-Polen. § 1 der Majorität müsse abgelehnt werden, weil er gegen die Majestät Dogil verstoße. Ebenso wie es ein non sens sei, von einem sozialistischen Staate zu sprechen, so sei sozialistische Kolonialpolitik ein non sens. Er wendet sich gegen Davids Bevormundungstheorie. Wir hätten kein Recht anderen Völkern unsere „Kultur“ aufzudrängen. (Beifall.) MacDonald-England von der Labour party ist die Resolution der Minorität nicht präzis genug. Das ewige Regieren werfe die Massen dem Imperialismus in die Arme. Das wichtigste sei die Verwaltungsfrage. Man könne in der Kolonialpolitik Positives leisten (Beifall). Braken-Frankreich ist für die Resolution der Minorität. Wie solle eine sozialistische Kolonialpolitik aussehen. Nebels Worte für eine solche seien entlehnt worden. Sie seien aus dem Zusammenhang gerissen. (Starker Beifall.) Die schwedischen Delegierten erklären, sie seien für die Majoritätsresolution. Die deutsche Delegation bringt einen Änderungsantrag ein, der sich nur in redaktioneller Hinsicht von dem § 1 unterscheidet. Materiell betont er wie § 1 das Prinzip der Nichtablehnung jeder Kolonialpolitik. Mit nicht endenwollendem Jubel wird Kaupf-Deutschland begrüßt. Er ist sowohl gegen den § 1 wie gegen den Änderungsantrag der deutschen Delegation. Der Gedanke einer sozialistischen Kolonialpolitik sei über Nacht gekommen. Man müsse auch in kolonialen Dingen die Grundsätze der Sozialpolitik und Demokratie befolgen. Unsere Kolonialpolitik sei aber eine Eroberungspolitik, die die Zivilisation hemme. Alle Erfahrungen hätten gezeigt, daß, wo wilde friedlich und freundlich behandelt würden, sie sich gern höherer Zivilisation aneignen. Wenn sie aber sehen, daß Fremde als Despoten zu ihnen kommen, dann würden sie mißtrauisch. Vertrauen erhal-

ten die Eingeborenen nur dadurch, daß man ihnen die Freiheit lasse. Des Redners polemisiert er gegen Bernstein. Was er gesagt habe ließe sich kurz in das alte Wort fassen: Die einen kommen mit Sporen auf die Welt, die anderen mit Säden auf dem Rücken. Marx sei fälschlich zitiert worden. Marx habe gewiß gesagt, die Erde gehöre der Menschheit. Die Menschheit aber treibe noch keine Kolonialpolitik. Die Erde sei nicht da für kapitalistische Interessenpolitik. (Stürmischer Beifall.) Er nehme an, der § 1 sei nicht genügend überlegt gestellt worden. Sein Inhalt müsse erst wissenschaftlich behandelt werden. So völlig neue Gedanken dürften nicht schon auf diesem Kongresse festgelegt werden. Er bitte dringend um Ablehnung des § 1 und des deutschen Änderungsantrages. (Minutenlanges Beifall.)

Die Abstimmung über die Resolution wurde am Nachmittag vorgenommen. Es war eine recht stürmische. Singer schwang die Glocke minutenlang, ohne sich Verhöre verschaffen zu können. Schließlich drang er mit seinem Abstimmungsvorschlag durch. Es wurde zuerst über die Resolution der Minorität (sie wird, um sie kurz zu charakterisieren, die revolutionäre, im Gegensatz zu der revisionistischen der Majorität genannt) nach Nationen abgestimmt. Für diese werden 127, gegen diese 108 Stimmen abgegeben. (Endloser schreieartiger Beifallsturm), 10 Stimmen enthalten sich der Abstimmung. Für die Minoritätsresolution haben Italien, England (geteilt), Spanien, Frankreich, (8 für 14 gegen), Ungarn, Japan, Polen, Rußland, gegen Deutschland (geschlossen), Österreich, Schweden, Böhmen, Holland gestimmt. Die Franzosen ziehen ihren Antrag auf Streichung des § 1 zurück. Holland nimmt ihn auf. Die Zulässigkeit wird, da man sich bei der Abstimmung befindet, bestritten. Das Haus wird gefragt. Die Holländer werden überstimmt. Nach langen stürmischen Szenen — Ledebour ruft David, der noch eine besondere Abstimmung fordert, „Dämlicher Mensch!“ — wird ein Antrag Süd-Afrika angenommen, der en bloc-Abstimmung fordert. Die ganze Resolution wird einstimmig en bloc angenommen. Holland enthält sich der Abstimmung.

Zu erwähnen ist noch die Rede der Indierin Cama vor der Abstimmung. Sie röst die feierliche Fahne (vergl. oben) auf und bringt in leidenschaftlichen Worten „Alberts Grüße“ von unglücklichen Frauen Indiens. Indien würde von England ausgebeutet. 6 Pfennig verdiene dort der Eingeborene und für 35 Millionen würde täglich ausgeführt. Die Internationale möge sich einmütig für die Unabhängigkeit Indiens ins Zeug legen. (Großer Beifall.)

Die Ministerbegegnung auf dem Semmering.

Der italienische Minister des Aeußeren, Tittoni, ist in Begleitung des Vizepräsidenten Herzogs von Avarna und des Befehlshabers Valtati gestern nachmittag auf dem Semmering zum Besuche des Fürst v. Aehrenthal, des Leiters der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns, eingetroffen. Ein Telegramm aus Wien übermittelt uns folgende dort von Semmering eingetroffene autorisierte Note, die wie ein Holzesstiel auf die allgemeine Friedens- und Freundschaftsstimmung klingt:

Der Besuch Tittonis auf dem Semmering ist die Erwiderung eines kürzlich vorangegangenen Besuches, dessen Verlauf bereits zu einer vollkommenen Verständigung über die internationalen Richtlinien der beiden Nachbarstaaten geführt hatte. Es handelte sich auf dem Semmering und in Joch nicht um eine Vervollständigung, sondern um die Befestigung des in Desio und Racconigi Gewonnenen. Es ist ferner festzuhalten, daß zwischen dem Besuch und Gegenbesuch der beiden Minister jene drei Monarchenbegegnungen fallen, welche dem Sommer 1907 sein historisches Gepräge geben. Durch die Aussprache zwischen den Herrschern Deutschlands und Rußlands, Deutschlands und Englands, Englands und Österreich-Ungarns hat sich bisher eine Art harmonischer Uebereinstimmung auf das ganze Staatssystem erstreckt und ist sozusagen zu einer gemeinsamen europäischen geworden, denn das russisch-französische Bündnis und die Entente der Westmächte sichern den Einfluß Frankreichs in dieses Gesamtbild. Man darf sagen, daß der allgemeine Friedenswille in diesem Jahrhundert bisher noch niemals zu so impavtem, jeden Zweifel niederlegenden Ausdruck gelangt ist. Der Leiter der auswärtigen Politik Italiens und Österreich-Ungarns haben demnach bei ihrer neuen Zusammenkunft ein festes Bild vor, dem neue Züge von wesentlichem Belange schwerlich einzufügen sein dürften. Es ist das Bild aufrichtiger enger Freundschaft, zwischen Österreich-Ungarn und Italien in dem bewährten festen Rahmen des Dreikundes auf der einen Seite und auf der anderen Seite das einer allgemeinen Staatenannäherung auf der ganzen Linie und eines allgemeinen Verständigungsbedürfnisses, das sich jeder Wendung gegenüber durchsetzen zu wollen scheint. Wie der Besuch des Freiherrn von Aehrenthal in der Lombardie die Overtüre dieser sommerlichen Entwicklung gebildet hatte, so bildet nunmehr der Gegenbesuch des Ministers Tittoni in den österreichischen Alpen den Schlußakkord.

194 Jahre Zuchthaus verwirkt.

Als eine wahre Geißel der Stadt Berlin bezeichnete der Vorsitzende der zweiten Ferienstrassammer des Landgerichts I eine Einbrecher- und Hehlerbande, die gestern aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde. Wegen bandenmäßig ausgeführten schweren Diebstahls in 76 vollendeten und 28 versuchten Fällen waren der Drehsler Wilhelm Barz und der Schlosser Georg Hahnemann angeklagt, während sich ihre „Geliebten“, die „Arbeiterin“ Emma Wilde und die Kellnerin Mathilde Kiminnis wegen Hehlerei und Begünstigung verantworten mußten. — In der Zeit von März 1906 bis zum April d. Js. wurden in Berlin, insbesondere in dem Börsen-Viertel, eine Anzahl Einbruchsdiebstähle verübt, die an Dreifachheit ihresgleichen suchten. Bei einem Einbruch in dem Drogen-geschäft am Savignyplatz in Charlottenburg wurde der Inhaber eines Nachts durch ein Geräusch aufgeweckt. Er sah in seinem Zimmer zwei schwarzgekleidete Männer, die mit elektrischen Blendlaternen ausgerüstet waren. Kurz entschlossen feuerte er aus seinem Revolver mehrere Schüsse auf die Einbrecher ab. Obwohl der Besohlene deutlich sah, wie einer der Diebe getroffen wurde, gelang es den Besuchern doch zu entkommen. Erst am 6. April d. Js. war es möglich, einen der gemeingefährlichen Burschen unschädlich zu machen. Gegen drei Uhr morgens vernahm der in der Alkensteinerstraße 26 wohnhafte Postinspektor Heine an seiner Wohnung ein Geräusch. Er stellte sich in einer Nische auf dem Korridor. Als zwei Personen eindringen, ließ er sie ruhig gewahren, und erst, als sie einen Schrank erbrochen hatten, in dem sich das gesamte Silberzeug befand, sprang er hervor und war sofort mit einem der Einbrecher in einen Kampf verwickelt. Glücklicherweise kam in dieser gefährlichen Situation der Kriminal-Husmann Brumme hinzu, der die beiden Verbrecher vorher auf der Straße beobachtet hatte. Auf der Polizeiwache wurde der eine als der wiederholt wegen Diebstahls vorbestrafte jetzige Angeklagte Barz festgestellt. Barz hatte aus dem Erlös der Diebstahls seiner Geliebten eine Wohnungseinrichtung für 2000 Mark gekauft und ihr monatlich über 150 Mark Wirtschaftsgeld gegeben. Während die Kriminal-Husleute Unger und Bloße die Wohnung durchsuchten, klingelte es plötzlich. Von einer bestimmten Wohnung gefährt, postierten sich die Beamten an der Korridortür, und es erschien Hahnemann am Arme seiner Geliebten, der vielfach vorbestrafte Emma Wilde. Die Vermutung der Beamten, es mit dem Komplizen des Barz zu tun zu haben, bestätigte sich auch. Bei der Hausdurchsuchung wurden verschiedene Ansichtskarten aus Stettin vorgefunden, die Barz und Hahnemann an ihre Geliebten geschickt hatten. Durch weitere Recherchen wurde festgestellt, daß um die gleiche Zeit auch in Stettin Einbrüche in ähnlicher Weise verübt worden waren. Insbesondere waren bei dem Theaterdirektor Hein Brillanten und Goldwaren im Werte von 8000 Mark gestohlen worden. Wegen dieser Straftaten wurden Barz und Hahnemann am 1. Juli d. Js. von der Strafkammer in Stettin zu je sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Mit Aufwendung großer Mühe gelang es der Kriminalpolizei, festzustellen, daß die sämtlichen Diebstähle im Börsen-

Viertel sowie in Charlottenburg, Niddorf und Schöneberg auf das Konto der beiden Angeklagten zu setzen waren. Insgesamt haben die Einbrecher in über 100 Fällen insgesamt etwa 30000 Mark erbeutet. Vor Gericht waren die Angeklagten geständig. Landgerichtsrat Haberstroh führte in der Urteilsbegründung aus, daß die Angeklagten Barz und Hahnemann bei den zahlreichen Einbrüchen eine Gesamtschuld von 194 Jahren Zuchthaus verwirkt hätten. Dies sei nach dem Gesetz natürlich unmöglich. Die Angeklagten müsse man als eine wahre Geißel für die Stadt Berlin bezeichnen, denn derartige verwegene und raffinierte Einbrüche in so kolossaler Anzahl habe es in Berlin wohl noch nicht gegeben.

Das Urteil selbst lautete gegen Barz und Hahnemann auf eine Zuchthausstrafe von je neun Jahren Zuchthaus, so daß die Angeklagten unter Einrechnung der in Stettin erkannten Strafe die gefürchtete Zuchthausstrafe von fünfzehn Jahren Zuchthaus zu verbüßen haben. Gegen die Wilde wurden wegen Hehlerei auf drei Monate, gegen die Kiminnis auf einen Monat Gefängnis erkannt. Sämtliche Angeklagten erklärten sich zur Annahme der Strafe bereit. Die Strafe gegen die Wilde und die Kiminnis wurden durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet.

13 Jahre im Wasser gelebt.

Ein Patient, der fast dreizehn Jahre seines Lebens im Wasser zugebracht hat, ist im herzoglichen Krankenhaus in Braunschweig gestorben. Am 3. November 1894 wurde der 20jährige Maurer Schlimme aus Sandersheim, der sich bei einem Sturz aus einem Baume eine Verletzung der Wirbelsäule zugezogen hatte, ins Krankenhaus eingeliefert. Die Untersuchung ergab eine Quetschung des Rückenmarkes an der Bruststelle oberhalb des Steißbeines, die eine Lähmung der unteren Körpertheile einschloß, die Funktionen des Mastdarmes und der Blase zur Folge hatte. Die Ausscheidung beider Organe erfolgte völlig bewußtlos, und es entstand daher für den Patienten die Gefahr des Durchfrierens, was schließlich wohl sein Ableben herbeigeführt haben würde. Deshalb wurde er in ein Wasserbad gelegt. Da mehrfache Operationen sich als erfolglos erwiesen, blieb nichts anderes übrig, als den Unglücklichen, wollte man ihn am Leben erhalten, ständig in einem Wasserbad zu lassen. In einem badewannenähnlichen Behälter wurde ein Rahmen eingekleidet, auf dem der Körper des Unglücklichen bis über die Magengegend hinaus ständig von Wasser umgeben ruhte. Das beständig zu- und abfließende Wasser wurde durch selbsttätige Heizvorrichtung stets auf einer Temperaturhöhe von 27—28 Grad C. gehalten. Und in diesem Wasserbad hat Schlimme 12 3/4 Jahre zugebracht! Im Wasser hat er gegessen und getrunken, hat er gearbeitet und geschlafen. Und der Patient befand sich wohl in seinem feuchten Element: Die Ernährung war gut, und er bekam ein gutes Aussehen. Dabei entfalte er eine lebhaftige Tätigkeit. Er schnitzte Vogelbauer, trieb von seiner Waune aus eine blühende Kanarienzucht, fertigte Drahtarbeiten, strickte, webte und erwarb sich bald eine derartige Fertigkeit, daß seine Erzeugnisse guten Absatz fanden und er einen leidlichen Verdienst hatte. Regelmäßig sandte er seiner alten Mutter

einen Teil seiner Ersparnisse. Wenn er einmal auf einige Stunden von dem Wärter auf einem eigens konstruierten Wagen, den er von seinen Ersparnissen sich hatte bauen lassen, im Garten herumgefahren war, so spürte er heftige Schmerzen, die ihn bald wieder in seine Wanne zurückführten. In ihm ist er jetzt auch gestorben. Es hatte sich bei ihm eine Kniegelenkentzündung herausgebildet; ein operativer Eingriff war unmöglich. Es trat heftiges Fieber ein, zu dem sich plötzlich akute Tuberkulose gesellte, die seinen Tod bald herbeiführen mußte. Schlimme ist in seinem Wasserbad fast entschlafen, in dem er fast 13 Jahre, mehr als ein Drittel seines Lebens, zugebracht hat, ein Fall, der bisher noch nicht zu verzeichnen gewesen ist.

Aus aller Welt.

— **Geld- und Pretiosen-Diebstahl in Dresden.** Donnerstag wurde in einer der Moszinskystraße zu Dresden gelegenen Wohnung, deren Bewohner zurzeit verreis sind, ein schwerer Einbruch verübt, wobei den Dieben kostbare Schmuckstücke und viele Orden, sowie preussische und sächsische Staatspapiere, auch Bargeld, alles zusammen im Werte von 26000 Mark in die Hände fielen. Als Täter kamen zwei Männer im Alter von etwa 20 Jahren, von schmächtlicher Gestalt mit bartlosem, blaßem Gesicht in Frage.

— **Auf dem Weiterwald** ist bei einem Grab Ralte ein anhaltender Schneefall eingetreten. Die gesamte Herbsterte ist durch den Frost vernichtet.

— **Der Marienburger Bankrott** dürfte eine Anzahl Steuerhinterziehungsprozesse zeitigen, da vielfach unversteuerte Vermögen und Renten bei der Untersuchung festgestellt wurden.

— **Beim Anlegen** von Zolp-Lomben erfolgte am Dienstag auf dem Nordwestbahnhof in Tettschen eine Explosion. Der mit dem Anlegen der Plomben beschäftigte Klempner wurde in Stücke zerrissen, mehrere andere Personen wurden schwer verletzt.

— **Einen originellen Heiratschwindel** betrieb ein russischer Jude namens Saul Fromin, der neulich in Minsk deswegen verhaftet wurde. Er reiste von einer Stadt zur anderen und heiratete in jeder Stadt eine andere Frau, worauf er unter irgend einem Vorwande samt der Mitgift verschwand. Als man ihn in Minsk festnahm, hatte er bereits 25 mal in solcher Weise geheiratet. Gegenwärtig sind in Minsk alle 25 Frauen dieses Hochaplers versammelt, um die Scheidung von ihm zu erlangen, da nach jüdischem Ritus der Scheidungsbrief nur mit Zustimmung des Mannes ausgestellt werden kann.

Druck u. Verlaß von C. Man in Söbde. Verantwortl. Red. Fr. Meyer, Bremen.

Deutschland.

— (Der Posenener Erzbischofsthron.) Der geistliche Rat Schirmweiser in Beuthen ist, wie verlautet, für den Posenener Erzbischofsthron außersehen gewesen, wird aber das ihm angetragene Amt nicht annehmen. Auf eine Anfrage erklärte er, er denke nicht daran, dem Aufstiege zu folgen. Ihm sei seinerzeit das Amt des Armeebischofs angeboten worden; das bedeute nach seiner Ansicht eine noch größere Ehre als der Ruf nach Posen. Seine Berufung habe er damals abgelehnt, weil er in Beuthen bleiben wolle, und könne jetzt auch den Ruf nach Posen nicht annehmen. Er sei noch heute entschlossen, in Beuthen zu leben und zu sterben; ferner erscheine es ihm als eine Beleidigung des Papstes, wollte er das Posenener Amt annehmen, nachdem er den Posten eines Armeebischofs ausgeschlagen habe.

— **Ueber die neuesten Torpedobootsbauten** für die deutsche Flotte, die die Werft „Vulkan“ im Frühjahr dieses Jahres in Auftrag erhalten hat, teilen die „Berl. Neuzeit“ nach der Hauptkonstruktionsbedingungen mit. Nach diesen werden die Fahrzeuge eine Wasserverdrängung von rund 520 Tonnen haben, mithin um ein Geringes kleiner sein als die neuesten Boote, welche die Schichauwerft zurzeit noch in der Fertigstellung begriffen hat; dagegen werden sie größer sein als die zuletzt von der Germania Werft für die Flotte gebauten Boote, die nur eine Wasserverdrängung von 486 Tonnen haben. Die größte Länge der Vulkanboote ist 69½ Meter festgesetzt, der mittlere Tiefgang auf 2,3 Meter, der den bisherigen Durchschnittstiefgang der großen Torpedoboots unserer Flotte entspricht. Die Maschinenleistung der Fahrzeuge soll bis zu 10500 indiz. Pferdekraft betragen; und mit dieser werden sie alle bisher für die Flotte gebauten Torpedoboots übertreffen. An Geschwindigkeit sollen sie bis zu 30 Seemeilen in der Stunde erreichen; es kann aber angenommen werden, daß sie diese noch bei den forcierten Probefahrten überschreiten werden. Das erste Boot dieser neuen Serien ist bereits vom Stapel gelaufen; im Winterhalbjahr werden die ersten Ablieferungen bereits erfolgen können. Eins der Fahrzeuge wird mit Turbinen (System Curtis) ausgerüstet werden.

— **Eine außerordentliche abessinische Gesandtschaft** an den Kaiser befindet sich nach der „Post“ zurzeit an Bord des Reichspostdampfers „Preußen“ vom Norddeutschen Lloyd, der am 31. August in Hamburg eintrifft. Der Führer der Gesandtschaft ist der abessinische Kriegsminister, begleitet von dem Handelsminister und großem Gefolge. Unter den prachtvollen Geschenken für den Kaiser ragen zwei über zwei Meter hohe Elefantenzähne besonders hervor. Wie es heißt, soll die Mission in Deutschland Abschlüsse für Eisenbahnbauten in Abessinien vornehmen. Von Berlin wird sich die Gesandtschaft nach Wien und Konstantinopel begeben.

— (Sozialdemokratischer Parteibericht.) Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei hat mit der Veröffentlichung seines Berichts für den Parteitag in Essen begonnen. Bezüglich der Wahlrechtsfrage wird gesagt, daß sich der preussische Landesparteitag mit dieser Frage an erster Stelle zu beschäftigen haben werde. Nichtsdestoweniger habe aber auch der Parteivorstand sich bereits eingehend mit der Wahlrechtsfrage befaßt und alle Vorbereitungen getroffen, die für eine mächtige Entfaltung der Wahlbewegung in Preußen in Frage kommen. Die Parteiorganisation hat, wie weiter berichtet wird, in den letzten Jahren einen glänzenden Aufschwung genommen. Der Bericht gibt die Mitgliederzahl der Gesamtorganisation für 1907 auf 530 466 gegen 384 327 im Jahre 1906 an. Die Zunahme habe also über 146 000 oder 38 Prozent betragen. In Groß-Berlin allein ist die Zahl der organisierten Sozialdemokraten von 41 700 auf 78 364, das heißt um 87,8 Prozent gestiegen.

— **Die Zahl der Richter** betrug im Deutschen Reich am 1. Januar 1907 9409 gegen 8814 am 1. Januar 1905, 8511 am 1. Januar 1903 und 7736 am 1. Januar 1887. In zwei Jahren hat also eine Zunahme von 595 oder 6,8 Prozent und in 10 Jahren eine solche um 1673 oder 21,6 Prozent stattgefunden. Da die Bevölkerung des Reiches sich in den letzten 10 Jahren um etwa 15,6 Prozent vermehrt hat, ist die Zahl der Richter stärker gestiegen als die Bevölkerung. Man darf dabei aber, wie die „Post“ dazu bemerkt, nicht vergessen, daß sich mit dem Aufschwung von Handel, Verkehr und Industrie die gerichtlichen Geschäfte weit stärker vermehrt haben als die Bevölkerungsziffer. Rechtsanwälte waren am 1. Januar d. J. im Deutschen Reich 8608 vorhanden gegen 7835 am 1. Januar 1905, 7235 am 1. Januar 1903 und 6166 am 1. Januar 1897. Für sie ergibt sich also in zehn Jahren eine Zunahme um 2442 oder 39,6 Prozent. Die Zahl der Rechtsanwälte hat sich mithin verhältnismäßig fast noch einmal so stark vermehrt als die der Richter.

— **Die Versicherung der Privatbeamten.** In Koblenz tagte kürzlich der Ausschuß der Privatbeamten für die staatliche Pensionsversicherung dieser Angestellten. Die Kommission erzielte folgende Beschlüsse: 1. Der Versicherungspflicht unterstehen alle Privatangestellten ohne Unterschied des Geschlechts und Alters. Die Versicherungspflicht beginnt mit der Vollendung des 16. Lebensjahres. 2. Die freiwillige Weiterversicherung in höheren Klassen soll gewährt werden. 3. Die Beiträge sollen je zur Hälfte von den Arbeitgeberern und den Angestellten getragen werden. 4. Bei der Gewährung des Reichszuschusses sind die Privatangestellten ebenso wie die übrigen Versicherten zu behandeln. 5. Als oberste Gehaltsklasse wird die Stufe „5000 Mark und darüber“ festgesetzt. 6. Die Invalidenrente soll nach 40 Beitragsjahren zwei Drittel des versicherten Einkommens betragen. Die Altersrente, die frühestens im 65. Lebensjahre ohne Rücksicht auf die Erwerbsfähigkeit eintritt, soll gleich der Invalidenrente sein. Die Witwenrente beträgt 40 Prozent der Invalidenrente, die Waisenrente beträgt für einfache Waisen ein Fünftel und für Doppelwaisen ein Drittel der Witwenrente. Anspruch auf Waisenrente hat bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres jedes Kind eines verstorbenen Versicherten, jedoch dürfen die Witwen- und Waisenrenten zusammen die Invalidenrente nicht übersteigen.

Ueber den Invaliditätsbegriff ergaben die Verhandlungen auch eine Einigung. Die nächste Sitzung findet am 15. September in Kassel statt.

— (Nicht bestätigt.) Der zum dritten Male mit großer Mehrheit von der Gemeindevertretung des reichsgerichtlichen Ortes Hohenhagen als Gemeindevorsteher wiedergewählte Genosse Herzog, ist wegen seiner ausgesprochen sozialdemokratischen Gesinnung von der Regierung in Greiz wiederum nicht bestätigt worden. Man nimmt an, daß die Regierung nunmehr von ihrem Recht, einen Gemeindevorsteher zu ernennen, Gebrauch machen wird.

Ausland.

Amerika.

— (Vom Panamakanal.) Am Panamakanal wird gegenwärtig mit 3000 bis 4000 Arbeitern gearbeitet. Bisher ist die von den Staatsingenieuren ausgeübte Bauleitung noch nicht einem Generalunternehmer überwiesen worden. Auf ein solches Ausschreiben haben sich vier große Unternehmungen gemeldet, deren größte und billigste die Arbeiten mit einem Aufschlage von 6,75 Prozent ausführen will. Der betreffende Bauunternehmer soll zurzeit in verschiedenen Teilen Amerikas über 20 000 Arbeiter beschäftigen. Die jetzt nach Erledigung der Vorbereitungsarbeiten durchzuführende Hauptarbeit ist der eigentliche Bau des Schleusenkanals mit einer höchsten Wasserhaltung von 26 Metern über dem Meeresspiegel. Die Vorarbeiten bestanden namentlich in der Sanierung des umliegenden Gebietes durch geeignete Entwässerungsanlagen, Vertilgung der Stechmücken usw. Der gefährliche Gift, das gelbe Fieber, das unter den Angestellten der alten französischen Kanalbau-Gesellschaft zahlreiche Opfer forderte, ist im letzten Jahre gänzlich gebannt worden. Das will viel bedeuten, wenn man berücksichtigt, daß noch nie so viel Menschen in der Kanalgegend beschäftigt gewesen sind wie im vergangenen Jahre. Auch in bezug auf andere Krankheiten ist der Ausschluß für Gesundheitswesen sehr erfolgreich gewesen; so kamen in dem Zeitraum vom 1. Januar bis zum 31. Oktober 1906 unter den weißen Angestellten nur 17,5 v. T., unter den schwarzen rund 53 v. T. Erkrankungen vor. — Für die Unterkunft der Angestellten und Arbeiter beider Rassen ist auch fernerhin durch Errichtung von Häusern für Unverheiratete und Verheiratete in umfangreichem Maße gesorgt. Zu den weiteren Vorarbeiten gehörte es auch, daß die Leistungsfähigkeit der Panama-Eisenbahn nahezu auf das Doppelte erhöht werden mußte.

Westfalen und Rheinland.

— Hamm, 26. Aug. (Schwer verbrannt.) Den in einer hiesigen Maschinenfabrik beschäftigten Gießer Knülle wurde durch flüchtiges Öl ein Bein verbrannt.

— Witten, 26. Aug. (Ein armer Mann.) Unlängst starb hier ein in äußerster Armut lebender Schloffer. In dem Nachlaß des armen Mannes fand man jetzt zwei auf 18 000 Mark lautende Sparbuchscheine. Da der Verstorbene unbeschäftigt war und keine nahen Angehörigen hatte, so fällt das Geld ganz entfernten Verwandten zu.

— Bielefeld, 26. Aug. Ein seltsames Mißgeschick widerfuhr einem Esnabrücker Geschäftsmann hier. In das Geschäftslokal des Fahrradhändlers Fr. v. Esnabrück, Große Straße, kam morgens ein beim Geschäftsinhaber unbekannter Mann, um ein Motorrad zu leihen. Als ihm dies verweigert wurde, kaufte der Fremde das Rad, zahlte 250 Mark in bar und übergab dem Fahrradhändler „sein“ Sparbuchscheintuch über 900 Mark und eine Bescheinigung, daß Fr. v. Esnabrück den vollen Betrag abzugeben. Das Sparbuchscheintuch lautete auf die Kreisparafasse Delfenburg hier und Fr. begab sich deshalb nach hier. Aber statt das Geld zu erhalten, wurde er verhaftet. Dieses hatte folgende Bewandnis: Ein Schloffer hatte seinen Schloßkollegen in Münster das Sparbuchscheintuch über 1200 Mark entwendet und war nach hier gefahren, um das Geld abzugeben, hatte jedoch nur 300 Mark ausbezahlt erhalten. Darauf fuhr er nach Esnabrück und kaufte dort unter dem Namen des Bestohlenen das Rad. Der Diebstahl des Buches war aber rechtzeitig bemerkt worden und der Bestohlene eilte deshalb nach hier, um die Auszahlung zu verhindern, und beantragte so die Verhaftung des Fr. Da dieser sich jedoch genügend legitimieren konnte, wurde er entlassen. — Der Dieb konnte dem Vernehmen nach in Esnabrück verhaftet werden.

— Eiegen, 26. Aug. (Von einem Weiler erschlagen.) In der Ortschaft Weidenau verunglückte ein Knabe, der sich auf einem zwischen zwei Mauerpfeilern angebrachten Drahtseil mit Schaukeln vergnügte. Einer der Pfeiler stürzte plötzlich um und traf das Kind so unglücklich, daß es sofort getötet wurde.

— Duisburg, 26. Aug. Zur Warnung teilt die „Rhein- und Ruhrzeitung“ folgendes mit: Ein Duisburger Handlungsgehilfe nahm am Montag eine Stelle als Lagerist nach Arnheim in Holland an. Er wurde von einem Herrn engagiert, der sich Sternboorg nannte und ihm zwei Kontrakte vorlegte, die der junge Mann unterschrieb. Die Kontrakte nahm der Mann wieder an sich, indem er bemerkte, daß sie in Arnheim die Unterschrift eines Handlungsgehilfen-Verbands erhalten müßten. Der junge Mann erhielt die Weisung, am Mittwoch mit dem ersten Zuge in Arnheim einzutreffen. Er verpackte sich indes und konnte erst mit dem zweiten Zuge fahren. In Arnheim fand er aber weder seinen Geschäftsinhaber noch eine Firma Sternboorg vor. Dagegen wurde ihm erklärt, daß er es ansehe mit einem Agenten zu tun hatte, der die Soldaten für die holländische Armee in Ostindien erwerben will. Er unternimmt gewöhnlich mit den von ihm „engagierten“ Leuten von Arnheim aus sofort eine „Geschäftsreise“ nach Rotterdam. Von hier werden die Leute dann nach Ostindien befördert. Dem Umstande, daß unser Duisburger den Zug verpaßt hatte, hat er es zu verdanken, daß ihm dies Schicksal erspart blieb.

— Oberhausen, 26. Aug. Im hiesigen Gerichtsgefängnis kam es zu einem schlimmen Austritt. Als der Häftlinggefangene-Ausschreiber Möller einem sogenannten schweren Jungen das Essen brachte, nahm letzterer den in der Zelle stehenden Schmel, brach ein Bein davon ab und schlug auf M. ein. Der Bedrängte gab ein Hilfsgeschrei ab und im nächsten Augenblick kam der Gefangenenaufseher Hoffmann herbei, der sich auf den Verbrecher, welcher sich mit Möller rang, stürzte. Nun konnte es den beiden Ausschreibern gelingen, den Jungen zu bändigen und zu fesseln. Wäre Hoffmann nicht gekommen, so dürfte wohl das Schlimmste erfolgt sein. Der Verbrecher hat schon sechs Jahre Zuchthaus hinter sich.

— Düsseldorf, 26. Aug. Der Chauffeur Theodor Schäfer von hier passierte am Spätabend des 22. März auf der Landstraße Solingen-Düsseldorf mit einem Automobil den Bahnübergang der Eisenbahnstrecke Söding-Düsseldorf, trotzdem die Barriere geschlossen war.

Das Automobil, in dem sich mehrere Personen befanden, geriet in die Schottergrube, und da im gleichen Augenblick ein Personenzug in Sicht kam, so wäre eine Katastrophe unvermeidlich gewesen, wenn nicht ein Bahnwärter dem Zuge entgegengefahren wäre und ihn noch kurz vor der Unfallstätte zum Halten gebracht hätte. Schäfer hatte sich vor der hiesigen Staatsanwaltschaft verantwortet, die ihn wegen fahrlässiger Transportgefährdung zu drei Wochen Gefängnis verurteilte. Der Staatsanwalt hatte nur 100 Mk. Geldstrafe beantragt.

— Köln, 26. Aug. (Jugendlicher Schwindler. — Falsches Geld.) Ein 14-jähriger Lausunge einer hiesigen Firma erbob mit gefälschten Scheinen auf der Post Einschreibebriefe und auf der Bank mit gefälschten Schecks Geldbeträge, die er zu seinem Nutzen verbrauchte. Als das Bankhaus vor einigen Tagen wieder auf der Bank mit einem selbst geschriebenen Scheck erschien, wurde er von der Kriminalpolizei abgefaßt. Der Junge hat seinem Prinzipal im ganzen etwa 200 Mark unterschlagen. — Falsche Zwanzigmarscheine schenken jetzt in Köln im Umlauf zu sein. U. a. wurde an einem hiesigen Postamt ein falscher Zwanzigmarschein angehalten. Er war infolge verschwommenen Drucks leicht erkennbar.

Aus aller Welt.

— Ein ungewöhnlicher Grund. Der „Eiderbote“ in Tönning bringt folgende eigenartige Anzeige: „Mein im Jahre 1904 neuverbautes Geschäftshaus, Neuestraße 16 in Tönning, ist in Gefahr einzustürzen. Ich bin daher gezwungen, meine Schuhwaren zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen.“ (Folgt Name.)

— Straßenraub. Aus Lemberg wird gemeldet: Freitag gingen die Russinen des Statthalters Potard, die Komtessen Wanda und Katharina Zamolska abends ohne Begleitung auf der Landstraße, die zu ihrem Besitzum Myjoda bei Jaroslau führt, als ein Bauer sie von rückwärts packte, zu Boden warf und ihres Schmuckes und Bargeldes beraubte. Der Statthalter veranlaßte die Gendarmerie, den Räuber in Erwünschung zu eruiert.

— Familiendrama. Der Arbeiter Schöne in Kiel verwundete seine von ihm getrennt lebende Ehefrau und sich selbst durch Revolvergeschüsse lebensgefährlich, als die Frau ihm ihre 3 Kinder zur Versorgung zuführen wollte.

— Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich bei Romo in Rußland, wo ein Güterzug und ein Viehzug zusammenstießen. Die Maschinen wurden zerkleinert, ebenso zehn Wagen des Viehzuges. Der Zugführer ist getötet. Einem Maschinisten wurden die Beine abgefahren.

— Eine serbische Räuberbande, die von früheren Gendarmen geführt wird, gefährdet, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, im Kreise Pischarewaja die öffentliche Sicherheit. Die Bande plünderte in einigen wohlhabenden Dörfern in dreifacher Weise mehrere reiche Leute aus und entging der Verfolgung.

— Unfall an der Stätte des Friedenspalastes. Auf der Baustelle des Friedenspalastes ereignete sich wie aus Haag gemeldet wird, ein folgenschweres Unglück. Bei den Beseitigungsarbeiten der aus Zement und Stahlblech konstruierten Nische, in der das Orchester bei der feierlichen Grundsteinlegung Platz gefunden hatte, stürzte das Gebäude ein und begrub fünf Arbeiter unter sich. Einer von ihnen konnte nur als Leiche aus den Trümmern hervorgezogen werden, während die vier anderen wahrscheinlich ihren schweren Verletzungen erliegen werden.

— Nach dem Diebesabenteuer beraubt. Einem Hochstapler a la Manolescu ist eine junge Dame aus Berlin zum Opfer gefallen. Die Dame wollte mit einer unverheirateten Freundin in Sankt Petersburg. Dort gesellte sich zu den Berlinerinnen ein junger Mann, der sich als Ingenieur E. C. Kassbach vorstellte. Sie machten gemeinsame Ausflüge. Die jüngere ledige Dame fuhr mit dem Ingenieur nach Bornholm und Kopenhagen, wo sie sich als Mann und Frau im Hotel Rhönitz einschrieben. Nach einigen Tagen war der Ingenieur plötzlich verschwunden. Die junge Dame war auch ihrer kostbaren Schmucksachen und ihres baren Geldes beraubt. Der Ingenieur verkehrt in Berlin viel im Cafe Westminster. Er hatte als Wohnung Wilmstraße 60 angegeben. Seine Kleidung stammt aus einem Geschäft in der Friedrichstraße. Als seine Mutter bezeichnete er eine sehr bekannte Schauspielerin, als sein Geburtsort Washington. Der Verbrecher ist etwa 1,80 Meter groß und schlank, hat kurzes dunkelbraunes volles Haar, das in die Stirn hineingewachsen ist, einen blonden, englisch geschnittenen Schnurrbart, ein blaßes, englisches Gesicht, graublaue und große Augen, starke Augenbrauen, sehr lange Wimpern, volle Lippen, graue, zum Teil plombierte Zähne und große lange Finger. Am Zeigefinger der linken Hand fehlt ein Glied. Manolescu II. spricht deutsch, französisch und Englisch, und trug einen graubraun karierten Jacketanzug, einen schwarzen steifen Hut und einen braunen Sommerüberzieher. Seine Handschrift ist etwas zierlich und verschnörkelt, sonst aber ausgeschrieben.

— Eine Fahrt unter dem Schnellzugwagen. Auf eigene Art ist ein Bulgare Virgil Francowich von Marseille nach Paris gereist. Er wurde beim Eintreffen des Schnellzuges unter einem Waggon herbeigeholt, an dessen Eisenblech angeklammert, er die Fahrt gemacht hatte. Seine Kleider waren zerrissen, sein Gesicht und seine Hände von Ruß und Blut bedeckt. Er schien nur halb lebendig, als man ihn zwang, über die Verbindungsstange, die ihn gestützt hatte, auf den Perron zu kriechen. „Was wollten Sie in Paris?“ fragte ihn der Kommissar. Die Antwort war betriebe so originell wie die Fahrt des bulgarischen Jünglings. „Mich wollten die schönen Frauen,“ sagte er verschämt, und dies bewirkte Kompliment wird ihm sicherlich süßen Lohn einbringen, wenn er aus dem Gefängnis, in das man ihn gesteckt hat, wieder freigelassen wird.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

- 26. Aug.: Bewölkt, normal, warm, Regenfälle, mit Gewitter.
- 27. Aug.: Wolkig mit Sonnenschein, schwül, kühl, Regen, Gewitter.
- 28. Aug.: Bewölkt, trübe, strichweise Regen, schwül, warm.